

in Rechnung ziehe, komme er zu dem Schluss, daß für England das glänzendste Jahr begonnen habe, welches der britische Handel jemals erlebt habe. Die Gesamteinkünfte würden auf der bestehenden Steuergrundlage und unter Einfluß von einem Überschuß des Schatzkassens in Höhe von 1.000.000 Pfund Sterling sich auf 195.825.000 Pfund Sterling belaufen, so daß ein Überschuß von 185.000 Pfund Sterling verbleibe. Es seien daher keine neuen Steuern nötig. Die Voranschläge seien auf der einstimmigen Ansicht von Geschäftsleuten aus allen Zweigen des Handels und der Industrie des Landes aufgebaut. Das beunruhigende Moment sei heute die Störung im Osten. Bisher habe sie die Tätigkeit in den Werkstätten nicht im geringsten vermindert, doch verzögere sie den Eingang neuer Bestellungen in hohem Maße. Die Geschäftsleute wäretien die Ereignisse ab, ehe sie neue Unternehmungen in Angriff nähmen. Dies geschähe nicht aus Besorgnis vor dem gegenwärtigen Konflikt, sondern aus Furcht, daß er sich ausdehnen könnte. Lloyd George erklärte dann, es sei ihm mitgeteilt worden, daß auf dem Festland in höchst ungewöhnlicher Weise Vorgebungen angeammelt werde, und daß, wenn man Frankreich, Deutschland und Österreich zusammennähme, ungefähr 60 Millionen Vorgebungen aus Furcht vor der Zukunft angeammelt worden seien. Die Ansammlung von Vorgebungen auf dem Festland habe dort eine Geldknappheit geschaffen, die größer sei, als man hier sieht. Obwohl genügend Bestellungen vorhanden seien, um die Werkstätten auf Monate hinaus in vollem Betrieb zu halten, so sei es doch die Frage, ob diese Bestellungen herintreten. Nachdem er dann auf die Zunahme des Vertrauens Bezug genommen hätte, sagte der Schatzkanzler, die Verzeigerungen des Krieges müßten wieder gut gemacht werden, aber der Wohlstand sei so groß, daß dies nicht lange dauern könne, und die Länder Europas würden sich eines Wohlstandes erfreuen, wie sie ihn nie zuvor gekannt hätten. Es seien keine der gewöhnlichen Anzeichen vorhanden, daß der geschäftliche Aufschwung seinen Höhepunkt schon erreicht habe. Lloyd George stellte dann eine erhebliche Zunahme der Einkünfte aus der Zölle, der Erbschaftsteuer und den Posteinnahmen in Aussicht und schloß mit der Erklärung, daß die liberale Regierung, seit sie im Amt sei, bis zum Schluß des Finanzjahres die Staatsausgaben um 102.000.000 Pfund Sterling vermindert haben werde, während sie weitere 12.000.000 Pfund Sterling für nationale Verteidigung und 20.000.000 Pfund Sterling für den Alters- und Krankenfonds vorgegeben habe. (Schluß der den Ministerien.)

Die Lage auf dem Balkan.

Der Fall von Sutari und die Mächte.
König Nikolaus hat sich vorläufig noch im Besitze von Sutari glücklich fühlen. Europa sieht die Einnahme der so lange umstrittenen Stadt bis jetzt ratlos gegenüber. In dieser Ratlosigkeit klammern sich diejenigen Stellen, von denen man jetzt gerne etwas über die neue Lage hören möchte, an den „gemeinsamen Willen Europas“, an die Anmerkungen Saffonows: „Sutari gehört zu Albanien.“ Die große Frage aber bleibt offen, wie will man den Siegern die eroberte Stadt wieder abnehmen, wer will dies mit Waffengewalt ausführen? Denn die Tatsache scheint festzustehen, daß Montenegro nur der Waffengewalt widerstand. Die Worte Milowitsch, des montenegrinischen Vertreters auf der Pariser Finanzkonferenz mögen pathetisch klingen, wenn er sagt, daß derselbe, der jetzt in den Besitz Sutaris gelangen wolle, über die Lüge des letzten Montenegrines hinwegsetzen müsse, zweifellos sind sie aber der Ausdruck der Stimmung, die gegenwärtig in Montenegro — und zwar ganz bezeichnenderweise — herrscht. Für Nikita würde ein freiwilliger Verzicht auf Sutari wahrscheinlich auch den Verlust seines Thrones bedeuten.
Gespannt blickt man nach Petersburg. Rußland würde Europa einen Dienst erwiesen, wenn es bald mit einer klaren Darlegung seiner Auffassung aus seiner reservierten Haltung herausströmen würde. Es soll erklären, ob durch die neuen Ereignisse die Worte Saffonows ihre Geltung verloren haben, oder ob es über die panslawistischen Bestrebungen eines Teils seines Volkes hinweg geht, gemeinsam mit Europa auf dem Balkan eine rechtliche Situation zu schaffen. In Wien ist man erregt. Nach dem, was bis jetzt über die Auffassung vom Balkanplatz in die Öffentlichkeit gedrungen ist, will man sich stütze an die in London gefassten Beschlüsse halten, gegebenenfalls auch ohne Europa. Österreich-Ungarn hat jedoch in Balkanfragen oft bewiesen, daß es seine Beschlüsse zuwelen auch revidiert. Sollte es diesmal konsequent bleiben, so würde damit eine sehr ernste Lage geschaffen werden. Wenn Österreich-Ungarn selbständig gegen Montenegro vorgeht, dann wären die Großmächte in diesem Momente von den Verpflichtungen, die sie sich gegenseitig in London auferlegten, entbunden, die mühsam geschaffene „Einigkeit Europas“ wäre zerrüttet, und die Gefahr eines europäischen Krieges wäre wieder in die Nähe gerückt. Über die Lage unterrichten nachstehende Meldungen:

Österreich verlangt energische Schritte.
Wien, 24. April. Offiziell wird gemeldet, daß Österreich-Ungarn den Mächten scharfe Maßnahmen gegen Montenegro vorschlagen habe. Wie ich von oft autorisierter Seite erlaube, verlangt Österreich-Ungarn, da die öffentliche Situation sich als zu schwerwiegend erweist, hat für sich allein, eventuell im Verein mit einer zweiten Macht, das europäische Mandat, die Beschlüsse der Londoner Vorkonferenzvereinigung Montenegro gegenüber zur Durchführung zu bringen.
Die gesamte Wiener Presse befaßt sich ausführlich mit der durch die Besetzung Sutaris geschaffenen Lage und verlangt von der Regierung sofortige energische Maßnahmen gegen Montenegro, entweder mit oder ohne Europa.

König Nikolaus spricht.
König Nikolaus hielt in Sutari vor der jubelnden Menschenmenge eine Ansprache, in der er ausführlich die Verhängung der alten montenegrinischen Stadt Sutari sei die Erfüllung eines langgehegten montenegrinischen Traumes. Sutari sei von heute ab montenegrinisch. Der König schloß mit dem Ausruf: „Es lebe das montenegrinische Sutari!“ Die Menge stimmte begeistert in den Ausruf ein. Ferner erklärte der König, der Fall Sutaris habe eine neue Situation geschaffen, mit der man überall werde rechnen müssen. Wenn Europa noch immer daran denken sollte, Sutari Montenegro zu entreißen, so werde Europa die Aufgabe haben, diese Operation auch selbst durchzuführen.

Der Widerstand Montenegros.
Paris, 24. April. Milowitsch, der montenegrinische Vertreter auf der Londoner Konferenz, erklärte in einem Interview, der König sei durch die Mächte, die Generale, die Minister und das ganze Land zum Sturme auf Sutari gezwungen worden. Europa habe anfangs versprochen, Sutari Montenegro zu lassen, falls die Stadt erobert werde. Der nunmehrige Fall mache die Räumung der Stadt nicht unmöglich. Hierfür müsse, um sie zu erobern, über die Leiche des letzten Montenegrines hinweggeschritten werden.

Nikita wird beglückwünscht.
König Nikolaus erhielt zahlreiche Glückwunschtelegramme. Eines der ersten richtete von der Königin von Italien her. Ferner gratulierten mehrere Großmächte und zahlreiche politische Persönlichkeiten Nikita.

Die Kapitulation von Sutari.
Belgrad, 24. April. (Amerikanischer Bericht.) Die Verhandlungen über die Übergabe von Sutari dauerten zwei Tage. Am 21. April entsand der türkische Kommandant Esad Pascha einen Parlamentarier zum Kronprinzen Danilo und schloß ihm die Kapitulation mit der Bitte vor, in Verhandlungen darüber einzutreten. General Wutolitsch wurde daraufhin als Parlamentarier entsandt. Die Verhandlungen dauerten den ganzen Tag. Sie blieben jedoch ergebnislos. In der Nacht ergiffen die Montenegriner die Offensive. Vorgestern ergiffen ein neuer Parlamentarier Esad Pascha mit dem Ersuchen um Wiederannahme der Verhandlungen. General Wutolitsch begann nun wiederum nach Sutari mit den Verhandlungen, dem Besatzung über, der so nötig gewesen sei, die möglichst großmütig zu erweisen und einen Abzug mit militärischen Ehren und den Waffen und nötigenfalls mit der richtigen Artillerie zu bewilligen. Auf diesen Grundlagen ist dann vorgehens, abends 6 Uhr, das Protokoll unterzeichnet worden. Die Räumung der Stadt begann sofort, sie wurde getrennt und ohne die übliche Vollmacht sein. General Martinowitsch verständigte den König telegraphisch von der Besetzung des Taraboch. Kronprinz Danilo wird heute mittag feierlich in Sutari einziehen. Der König und die Königin sandten gestern früh von Vir Bakar drei Boote mit Proviant und Sanitätsmaterial als erstes Hilfsmittel. Am ganzen Lande finden Kundgebungen statt. Der König erhielt aus den besetzten Gebieten zahlreiche Glückwunschtelegramme. Für den feierlichen Einzug des Königs in Sutari werden alle Vorbereitungen getroffen. Esad Pascha begibt sich mit der Garnison in seine Heimat Tirana. Die Montenegriner erbeuteten in Sutari 120 Kanonen, darunter 14 Schnellfeuergeschütze und 12 Haubitzen, sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Kundgebungen in Serbien.
Belgrad, 24. April. Gestern nachmittag fand unter außerordentlicher Beteiligung der Bevölkerung ein Umzug zur Feier der Einnahme Sutaris statt. An der Spitze der Manifestanten schritt Gardemusik. Vor dem Konak, der russischen Gesandtschaft und dem Ministerium des Äußeren wurden dem König, dem russischen Gesandten von Hartwig und dem Ministerpräsidenten Reichlich Ovationen bereitet. Der König hielt eine Ansprache, in der er erklärte, die Freude des serbischen Volkes sei auch seine Freude. Auch der Gesandte von Hartwig, Ministerpräsident Baltschitz und der montenegrinische Finanzminister Dr. Jemitsch, vor dessen Abteilungsquartier gleichfalls Kundgebungen veranstaltet wurden, hielten Ansprachen, in denen sie den Sieg der Montenegriner feierten.

Die Botschaften Österreichs an die Mächte.
London, 24. April. Wie das „Austriacische Bureau“ erfährt, befaßt die Botschaften Österreich-Ungarns an die Mächte folgendes:

„Österreich kann es nicht gestatten, daß die Lage, die durch den Einzug der Montenegriner in Sutari geschaffen worden ist, heißt, wie sie ist. Österreich-Ungarn die Mächte ein, einen Entschluß zu fassen über die Schritte, die zur Wiederherstellung des Prestiges unternommen werden sollen. Österreich-Ungarn erklärt, falls die Mächte einen schnellen Entschluß nicht fassen könnten, so würde es gezwungen sein, selbst Schritte zu tun, um die Lage zu schaffen, die die Entscheidung der Mächte respektiert wird, und daß Montenegro Sutari räumt.“

Entwürfte österreichische Kreise halten die Lage nicht für gefährlich. Man erklärt, daß es sich nicht um eine rein österreichische Frage handelt. Die Entscheidung, welche ganz Europa hinsichtlich Sutaris getroffen hat, ist Montenegro in der Form mitgeteilt worden. Die Schritte sind entworfen worden, die durch die Entscheidung der Mächte Wirkung zu verschaffen. Man betont, daß die ernst erzwungenen Beschlüsse

Europas nicht durch einen Akt Montenegros abgeändert werden können, welcher diese Beschlüsse direkt verleiht. Der österreichische Gesichtspunkt ist, daß es die erste Sorge Europas ist, die Räumung Sutaris ohne Verzug durchzuführen. Die Frage betreffend das Angebot einer Kompensation für Montenegro könne später besprochen werden. Die österreichische Note war bis Mittwoch in London nicht bekannt. Der Premierminister Lauriat hatte noch keine Meinungen über dieselbe, als er am dem Bantlet der ausländischen Pressevereinigung sprach.

Besprechungen der Mächte.
Berlin, 24. April. Von unentgeltlicher Seite wird mitgeteilt, daß die von Wien aus verbreitete Meldung, Österreich habe den Mächten ein 48stündiges Ultimatum an Montenegro vorgefunden, den Tatsachen nicht entspricht. Es sind aber kurzzeit Verhandlungen im Gange zwischen allen Mächten über gemeinsam gegen Montenegro zu erziehende Maßnahmen. Die Besprechungen werden mit größter Verschwiegenheit am Widlich gehalten, da man die Haltung Montenegros als einen Affront gegen die Mächte betrachtet. Nur wenn es sich herausstellen sollte, daß ein der Kabinette seine eigene Politik zu treiben beabsichtige, sei der Augenblick gekommen, der Frage näherzutreten, ob Österreich nicht auf eigene Gefahr eingreifen sollte, da dann eine neue Situation geschaffen ist, die den Österreichern ihre volle Mitsprachefreiheit verweigert.

Eine offizielle Wiener Stimme.
Wien, 24. April. Die offizielle Wiener Meinung äußert, man könne nicht zweifeln, daß alle Mächte entschlossen sind, den Willen Europas gegen Montenegro zur Geltung zu bringen; denn aus dem Verlangen Europas in der Sutarifrage müßte sich die Gefahr ergeben, daß auch andere Fragen einen neuen Charakter annehmen und daß auch Serbien und Griechenland sich bewegen würden, den Willen Europas in der albanischen Frage zu respektieren. Der Dreieinigkeit dränge zur Entscheidung. Österreich-Ungarn sehe der Entwicklung mit Ruhe, aber auch mit Entschlossenheit entgegen. Ein Verstoß gegen die Entscheidung sei unannehmbar. Die Zeit des Redens und Verhandeln sei vorüber. Europa müßte handeln und rasch handeln, denn gewartet könne nicht mehr werden.

Die Anhaltung des österreichischen Militärattachés durch Montenegro.
Wien, 24. April. Auf die Verletzung des österreichisch-ungarischen Verstandes in Cetinje wegen der völkerrechtswidrigen Anhaltung des österreichisch-ungarischen Militärattachés hat die montenegrinische Regierung sofort nach Entgegennahme der Beschwerde strenge Untersuchung des Zwischenfalls angeordnet.

Bulgarien und Serbien.
Der bulgarische Ministerpräsident Geshow telegraphierte der „Novobregia“ aus Sofia, daß die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien nur Rußland der Stützpunkt sein könne. Bulgarien habe unbegrenzt Vertrauen zu der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit Rußlands.

Politische Übersicht.

Nachträgliches zur Suneviller Angelegenheit.
In der Presse ist bei der Besprechung der Suneviller Angelegenheit mehrfach von einem Dant der deutschen Regierung an die französische wegen der „guten Behandlung“ der deutschen Luftschiffer gesprochen worden. Das ist, wie es in einem offiziellen Berliner Telegramm der „Noll. Zig.“ heißt, eine irrtümliche Auffassung, und es erhebt am Platze, sie richtigzustellen, ehe sie sich allgemein festsetzt. Der Dant der deutschen Regierung hat sich auf die schnelle Freigabe des Luftschiffes bezogen, und insoweit war er berechtigt. In diesem Punkte hat die französische Regierung ein Entgegenkommen bewiesen, das Dant verdient, indem sie auf eine längere Zurückhaltung des Luftschiffes verzichtet hat, zu der sie theoretisch berechtigt gewesen wäre. Der Dant der deutschen Regierung bezog sich auf die Freigabe des Luftschiffes, nicht aber etwa auf das Verhalten der Lokalbehörden und der Bevölkerung. Über diesen Punkt sind Beschwerden erhoben worden, die noch nicht erledigt sind. Was übrigens den mehrfach geltend gemachten Standpunkt anbelangt, daß das Verhalten des Schiffes ein Verstoß gegen das deutsche Völkerrecht ist, ist keine dieser Standpunkte nicht haltbar. Das Luftschiff war kein „Kriegsschiff“, sondern eine, wenn man einmal den Vergleich mit den Marineverhältnissen durchzuführen will, was bei der doch so wenig geklärten Rechtslage schwierig ist, höchstens als „Sandschiff“ angesehen werden.

Wesentlich über deutsch-französischen Besprechungen aber die Frage der Luftschiffahrt selbst der Pariser „Temps“, das beide Regierungen darin einig seien, einen provisorischen Modus vivendi zu schaffen, ohne erst den Zusammentritt der internationalen Konferenz abzuwarten, die einen Vorkriegsmodus ausarbeiten soll. Wahrscheinlich werde der Professor des Völkerrechts und Rechtskonsulent des französischen Ministeriums des Äußeren, Louis Renault, mit dem Geheimrat Krüge von deutschen Auswärtigen Amt demnach zu einer Unterredung zusammenkommen.

Italien.
Die Genesung des Papstes schreitet nach dem „Observatore Romano“ regelmäßig fort, zugleich mit der zunehmenden Besserung des Allgemeinbefindens. Der Papst verließ seit Montag das Bett und ließe täglich einige Stunden auf. — Der sechste italienische Dreabombenflug „Dulio“, ist wie aus Castellmare di Stabia gemeldet wird, am Donnerstag in Gegenwart des Königs und der Königin glücklich vom Stapel gelassen.

Frankreich.
Große Defizits in französischen Staatsausgaben hat die Folge der übertriebenen Rüstungen zu Lande und zu Wasser. Der Berichterstatter des Senats, Aimond, erklärt, daß das Budget für das laufende Jahr einen Schleichbruch von mindestens 200 Millionen anwies. Für das Budget von 1914 werde das Defizit aller Voraussicht nach mindestens 360 Millionen betragen. Deshalb würden zur Herstellung des Gleichgewichts des Staatshaushalts 1914 neue Steuern in Höhe von mindestens 360 Millionen und außerdem für die Bedürfnisse der Kriegsverwaltung eine Anleihe von einer Milliarde erforderlich sein. — Ein neues franzö-

lische Armeeformation? Nach einer Blättermeldung beschäftigt man sich in militärischen Kreisen mit der Möglichkeit der Errichtung eines 21. Armeekorps, welches insbesondere aus Bruchteilen des 7. Armeekorps und der Brigade des 1. Infanterie-Regiments gebildet werden würde. Als etwaiges Hauptquartier wäre für das geplante Armeekorps Chaumont in Lothringen genommen. — Der radikale Deputierte Leboucq beabsichtigt, den Marsch in Lille sofort nach dem Zusammenritt der Kammer zu betragen, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um die in der Kriegsmarine unrichtig greifende Opiumsteuer zu bekämpfen. Gleichzeitig brachte Leboucq einen Gesetzesantrag ein, das 20-jährige Alter und die Befreiung von Dienstverpflichtungen zu 2 bis 5 Jahren befristung zurückzuführen sollen.

England. Das Unterhaus hat eine Resolution angenommen, durch welche eine Anleihe von drei Millionen Pfund Sterling garantiert wird, die von der Regierung des Sudan aufgenommen werden soll für den Ausbau der Eisenbahnen im Sudan und für Bewässerungsanlagen, die den besonderen Bedarf haben, die Ausbeutung der mit Baumwolle angebauten Flächen zu fördern.

Niederlande. In der Kammer erklärte am Donnerstag der Abgeordnete van Kempen (Katholik) den Vorschlag, ein Fort bei Vlissingen zu bauen, für einen schmerzlichen Fehler. Es gäbe wirtschaftliche Mittel, Vlissingen gegen Feinde zu verteidigen, nämlich Mienen in der Mündung der Schelde. Der Antrag habe im Ausland große Bewegung verursacht. Ein Fort bei Vlissingen würde wie ein Signalfeuer wirken, aber im umgekehrten Sinne. General van Blommestein (Katholik) drückte seine Freude darüber aus, daß die Regierung endlich die Küstenverteidigung verbessern wolle, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität des Landes nötig sei. Zeit haben nicht die Verteidigung des zu wünschenswerten. Der Redner würde sogar nicht fortis an beiden Seiten der Scheldemündung vorgehen, die Neutralität des Landes sei infolge der allgemeinen Gruppierungen des westlichen Europa in der größten Gefahr. Der Abg. De Waart (liberal) war der Ansicht, daß die Errichtung eines Forts bei Vlissingen weder durch die Landesverteidigung noch durch die Interessen der Aufrechterhaltung der Neutralität erfordert werde. Die Interessen der kriegführenden Mächte würden es nicht anlassen, die Neutralität der Niederlande zu durchbrechen. Sollte eine solche Verletzung aber erfolgen, dann werde das Fort bei Vlissingen auch nicht genügen, um einen feindlichen Angriff zu verhindern. Der liberale Abg. van der Horst erklärte, er könne den Optimismus des Vortredners über die Lage der Niederlande und die internationale Politik nicht teilen. Er halte beides für viel unzulässiger und gefährlicher als De Waart. Wenn eine fremde Macht einen niederländischen Hafen besetze, sei der Krieg unvermeidlich. Ein Fort bei Vlissingen würde also doch im Interesse der Landesverteidigung, um die Neutralität dieses Hafens aufrecht zu erhalten. Von den Bestimmungen der Konferenz und Eleonorsicht habe man nichts. Der Sozialist Croelstra betonte, nach seiner Ansicht bedeute die Vorlage eine reaktionäre Maßnahme, welche dem Lande drückende Verpflichtungen auferlege, nicht im Interesse der Landesverteidigung, sondern zur Aufrechterhaltung der Neutralität, was gemäß den internationalen Verträgen nicht erforderlich sei. Wäre es denn das Fort in keiner Weise eine Garantie dafür, daß eine fremde Macht sich des Hafens Vlissingen nicht bemächtigen könnte, um einen anderen Punkt der niederländischen Küste nicht landen kann. Man werde durch diese Vorlage also die schone neutrale Lage des Landes nicht verbessern. Man spiele Deutschlands Spiel und nehme zu England eine weniger freundliche Haltung ein. Der Van dieses Forts würde einen internationalen Sturm heraufbeschwören. Die Sitzung wurde Johann auf Freitag beendet. — Donnerstag mittags 12.30 Uhr besaß die Königin Wilhelmina in dem Mittelmeer-D-Tag ganz unermüdet von Hohrnach nach dem Haag zurück. Wie es heißt, nach bringen die Staatsgeschäfte die Anwesenheit der Königin in Holland erforderlich. Am Sonnabend fährt die Königin nach Hohenort zurück und wird wahrscheinlich bis 11. Mai dort verbleiben.

Ankhaben. Die Einwanderung in Russisch-Ostasien soll erschwert werden. Eine Konferenz unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs der Amurprovinz Gonbatti sprach sich für die Notwendigkeit eines bevorzogenen Einwanderungsgebietes für den russischen ferneren Osten aus. Dabei wurde vorgeschlagen, Ausländer nur über bestimmte Punkte zu lassen, und zwar auch nach dem Vorbild eines direkten Nationalpassees. Ferner müßten Gesundheits- und der Besitz einer gewissen Geldsumme nachgewiesen werden. Außerdem wurden einige Beschränkungen für den Aufenthalt von Ausländern im Raion der Amurbahn vorgeschlagen.

Nordamerika. Kaliforniens Vorgehen gegen die Japaner erregt in Washington schwere Sorge. Präsident Wilson richtete an den Gouverneur von Kalifornien Johnson die telegraphische Anfrage, ob die gegen die Fremden gerichtete Gesetzgebung nicht so lange zurückgehalten werden könnte, bis Staatssekretär Bryan persönlich nach Kalifornien käme, um den Standpunkt der Bundesregierung klarzulegen und die Befolgung der Gesetzfrage dringlich zu betreiben. Ein diplomatischer Streit geht nun offen der Meinung Ausdruck, daß das Verhalten Wilsons Japan befriedigen werde. Der Gouverneur von Kalifornien telegraphierte an Präsident Wilson, die Anwesenheit des Staatssekretärs Bryan in Kalifornien sei der Legation angenehm. — Die mexikanischen Rebellen schlagen die Bundesstruppen bei Mexita; die Verluste der letzteren sollen schwer sein.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Nach vierwöchigem Aufenthalt in Homburg v. d. S. ist der Kaiser gestern Vormittag um 8 Uhr 15 Min. im Sonderzuge nach Weßberg abgereist. Eine Brevetstunde vor der Abfahrt des Zuges traf der Kaiser im offenen Automobil auf dem Bahnhof ein, wo sich zum Abschiede Prinz Heinrich der Niederlande in der Uniform der Gendarmen, Landrat Dr. Ritter von Marx, Oberstgarnmeister Löhle, der Stadterbordennotar Dr. Häbiger und der Batallionskommandeur v. Schmied zum Abschiede eingefunden hatten. Der Kaiser unterstellte sich längere Zeit mit jedem der Herren und dann später,

bereits am Salonwagen stehend, sehr anregt mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande. Der Kaiser sprach sich endlich über die künftige Lage des Launus aus. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise unternehmen am Morgen einen Spazierritt und fahren darauf im Automobil nach dem benachbarten Rierdorf, wo sie von der spaterbildenden Schuljugend und der übrigen Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden. Der Vorsteher der Städtischen Rentner Dippel führte die Kaiserin und die Prinzessin, die nach einer eingehenden Besichtigung wieder nach Homburg zurückfahren. Der Kaiser traf um 11 Uhr 55 Min. in Weßberg ein. Zum Empfang auf dem Bahnhof war der Statthalter Graf Wedel erschienen, der kurz zuvor dort angekommen war, sowie der Polizeipräsident Baumbach von Kaimberg. Der Kaiser hatte an der Fahrt den Vortrag des Regierungsbaumeisters Reenter gehört über Ausgrabung n am Kaiserpalast in Trier. Der Kaiser besaß sich im Automobil zur Besichtigung von Trier. Die Stadt ist reich besetzt. Das Publikum brachte dem Kaiser persönliche Kundgebungen dar. Im Laufe des Nachmittags lehrte der Kaiser von der Besichtigung der Befestigungen nach Weßberg zurück und nahm im Generalkommando Wohnung. Am Abend folgte der Kaiser einer Einladung des Bezirkspräsidenten Frhr. von Gemmingen Homburg zur Tafel.

— (Die Kaiserin) kam gestern nachmittag in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise im Automobil nach Naumburg und besuchte das Sanatorium von Dr. Groedel. Nach einstündigem Aufenthalt lehrte die Kaiserin wieder nach Homburg zurück. Gestern Abend kurz vor Abgang des Zuges traf die Kaiserin und die Prinzessin in offener Zweisitzer auf dem Homburger Bahnhof ein, woselbst sie vom Oberbauratemeister Löhle, Landrat von Marx und Batallionskommandeur von Schmied empfangen und zum Zuge geleitet wurden. Um 9 Uhr 35 Minuten setzte sich der Hofzug in Bewegung, der die Kaiserin und Prinzessin über Friedberg und Kassel nach Station Wildbad führt.

— (Der Königin Wilhelmina der Niederlande) wurden nach einem Telegramm vom Deutschen Kaiser die Insignien des Johanniterordens für Souveräne verliehen.

— (Verfassungsänderung in Neuh. A. L.) Die Regierung des Fürstentums Neuh. A. L. hat dem Landtag eine Vorlage zur Änderung der Verfassung ausgehen lassen. Sie soll, wie es in der Begründung heißt, bestehen, daß infolge Annahme der am größten Teile der sozialdemokratischen Partei angehörigenden industriellen Arbeiter unter den zur Vornahme der allgemeinen Wahlen berufenen Wählern im Landtage des Fürstentums der Einfluß einer einzelnen Berufsklasse einer einheitlichen Interessenvertretung und politischen Partei, ein überwiegendes werden kann, wodurch das Staatsrecht gefährdet und die wirtschaftlichen Interessen benachteiligt würden. Es wird vorgeschlagen, die Kriterien Bürgermeister der Drie Greis und Keulendorf zu ständigen Mitgliedern des Landtags zu ernennen und ferner einen Vertreter durch die Gemeindevorstände des linken Landes zu wählen. Der Landtag würde statt aus 12, dann aus 15 Abgeordneten gebildet.

— (Rumänische und russische Waffenbestellungen in Deutschland.) Meldungen aus dem bergischen Industriegebiet zufolge haben besonders die Solinger Waffenindustrien große ausländische Aufträge erhalten, u. a. bestellte die rumänische Regierung einen verhältnismäßig großen Auftrag an Artillerie- und Kavalleriebedarf, mindestens in vier Wochen ausgeführt sein muß. Auch die russische Regierung erteilte einen bedeutenden Auftrag in Waffen, der auf fast alle Waffenfabriken verteilt wurde. Dieser Auftrag wurde bei der Bestellung gleich bezahlt, natürlich unter Vorbehalt der Abnahmeprüfung.

— (Die Dillinger Hiltenswerke.) Zu den Angaben, die kürzlich im Reichstage über die Dillinger Hiltenswerke gemacht worden sind, erfährt die „Reinische Zeitung“ aus Berlin folgendes: Die Gründung der Dillinger Werke geht auf das Jahr 1865 zurück, also eine Zeit, wo Lothringen zu Frankreich gehörte. Nachkommen der Besitzer aus der französischen Zeit, die später nach Frankreich ausgewandert sind, sind auch heute noch Inhaber einer gewissen Anzahl von Aktien der Gesellschaft. Von der Verwaltung sind: es längt die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden, um eine Gefährdung der deutschen Interessen auszuschießen, die sich aus dieser Beteiligung ergeben könnte. Französischen Staatsangehörigen ist, auch wenn sie Aktionäre der Gesellschaft sind, das Vertreten der Werke verboten, ebenso werden sie von dem Teil der Beratungen des Ausschusses oder der Gesellschafterversammlungen ausgeschlossen, der auf das Kriegsmaterial Bezug hat. Endlich ist es unrichtig, daß die Verhandlungen in den Versammlungen in französischer Sprache geführt werden.

— (Der konservative sächsische Landtagsabgeordnete Dr. Böhm) hatte unlängst in einer Versammlung behauptet, die fortschrittliche Volkspartei habe bereits auf ihrem Preussentage in Berlin ein Bündnis mit der Sozialdemokratie für die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen abgeschlossen. Als ihm darauf der fortschrittliche Parteisekretär Erich Kurlitz, daß er eine große Unwahrscheinlichkeit sei, erklärte Dr. Böhm: „Wenn mir nachgewiesen wird, daß ich die Unwahrscheinlichkeit gesagt habe, bin ich bereit, 100 Mark für einen guten Zweck zu geben.“ — Die Behauptung des Dr. Böhm ist aber, wie jedermann weiß, unmaß, und infolgedessen fordert die fortschrittliche Zeitschrift „Sächsischer Volkswart“ Herrn Dr. Böhm auf, die 100 Mark zu zahlen;

er möge am liebsten diese Summe dem Stadtrat zur Mittweida zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen zur Verfügung stellen. Bisher hat man allerdings noch nicht vernommen, daß Herr Dr. Böhm seiner Zusage entsprechend gehandelt hat!

Beihilfe an Kriegsteilnehmer.

Der angelegentlich Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gewährung der Beihilfen an Kriegsteilnehmer, ist vom Bundesrat angenommen worden.

Die Vorlage sieht der „Nordd. Allg. Sta.“ zufolge eine allgemeine 25proz. nützige Erhöhung der Beihilfen auf den Jahresbetrag von 150 Mk. vor, führt die Gewährung des Bundeserleichterungs für die Waisen der Beihilfempänger ein und mildert die Bedingungen für die Erlangung der Beihilfe insbesondere dadurch, daß deren Gewährung bei vorliegender, nicht nur auf vorübergehender Ursache beruhenden Unterstützungsbedürftigkeit von dem Nachweis der Erwerbsunfähigkeit nicht mehr abhängig gemacht wird. Ferner werden die Bedingungen entsprechend fallen damit amtliche Feststellungen fort, die bei dem Alter der Kriegsteilnehmer nicht mehr am Platz sind; insbesondere erübrigt sich jede ärztliche Untersuchung.

Nach ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift soll ferner die Feststellung der Nützlichkeit erwürdigte und das politische Verhalten der Kriegsteilnehmer auf der Betrachtung stehen. Einmalig steht der Entwurf die Fürtage des Reiches auf die allgemeine französischen Soldaten elsaß-lothringischer Abstammung, die in den Jahren 1870/71 an den Kämpfen gegen die Eingeborenen in Algerien teilgenommen oder frühere Krieger Frankreichs mitgemacht haben. Elsaß-Lothringer, die am 1. September 1870/71 auf Seiten Frankreichs gekämpft waren, behalten die Anwartschaft auf die Beihilfen befristet bis her.

Luftschiffahrt.

Die Fliegerakademie.

Johannisthal hatte am Donnerstag, wie bereits gestern gemeldet, seinen Unglücksfall. Nach einer glücklicherweise langen Frist hat der Tod wieder einmal ein Opfer des Fluges gefordert. Bei einem missglückten Startfluge verlor der Lt.-W.-Pilot, der russische Flieger Duneh, sein Leben, während die zumeist fürstliche Gesellschaft bei einem Anstiege mit ihrem Lehrer Abramowitsch abstürzte und schwer verletzt wurde. Wir erfahren in Ergänzung unserer getriggen telegraphischen Meldungen heute über die beiden Unfälle folgendes:

Der Todestzug Dunehs.

Der 31-jährige russische Flieger Duneh, der seit dem 1. April bei der Aufrechterhaltung der Fliegerakademie tätig war, wollte am Donnerstag mit dem Ingenieur Schneider konstruierter Eindecker einen Überlandflug machen. Duneh war in Johannisthal als ungewöhnlich tüchtiger Flieger bekannt, dessen Wagemut und Beharrlichkeit im Fliegen, die er durch die russische, bei französischer Flieger folgend, Startflüge erlangte, den bekanntlich schon zahlreiche Piloten den Tod angeden haben. Aus diesem Grunde war ihm vom Ingenieur Schneider verboten worden, bei seinen Flügen Passagiere mitzunehmen, er wollte ihn sogar, eben wegen seiner Beharrlichkeit, überhaupt nicht mehr starten lassen. Seine morgens sollte ein Monteur der Fliegerakademie Gesellschaft auf Wunsch des Fliegers an dem Fliegen teilnehmen, doch startete Duneh, als der Geheiß nicht kam, gegen 6.45 Uhr allein. Nach einem kurzen Fluge erhob er sich wieder und schickte in schnellem Aufstieg Höhen von 1000 bis 1200 Meter auf, in denen er längere Zeit harter Kurven beschrieb. Kurz nach 7 Uhr sah man, daß Duneh die Maschine zum Gleitflug einstellte, als er sich über der Ortschaft Albershof befand. Zu ihrem Schrecken bemerkten die vor der Ballonfabrik stehenden Offiziere und Kameraden des Fluges, daß der Flieger immer tiefer niederging, bis der Eindecker in einem Winkel von fast 90 Grad herabschoss. Mit lautem Motor und Rädermurmeln kam der sehr schnelle und sehr Eindecker bis auf 300 Meter Höhe herunter. Eine Sekunde schauerte und taumelte der Eindecker, dann schoß die Maschine an einer senkrechten auf den Boden, wo beim Aufprall der Benzinkanister barst, so daß der Inhalt ausströmte. Als die Offiziere und Angehörigen der Aufrechterhaltung herankamen, fanden sie nur noch einen wirren Trümmerhaufen, in dem Duneh, der sich festgehalten hatte, in starrer Stellung tot lag. Der Flieger war buchstäblich zerstückelt worden. Die Flügel des Eindeckers waren am Rumpf gebrochen, die Spannweite bis auf eines umverteilt; auch die Plein- und Holzen waren in Ordnung.

Der Absturz der Fliegerin Schatowsky und Abramowitsch. Schon vor dem Todestzug Dunehs hat Johannisthal gegen 6 Uhr morgens ein schwerer Unfall in Johannisthal ereignet. Die russische Fliegerin Schatowsky, die mit Abramowitsch kürzlich aus Russland zurückgekehrt ist, benutzte einen Wright-Doppeldecker und wurde von ihrem ehemaligen Lehrer Abramowitsch begleitet. Nach einem Fluge von zwei Stunden landete die Fliegerin ordnungsmäßig und flog dann noch einmal empor, um einige Stunden zu machen. Als sie die Bahn zum zweiten Male umkreiste, ging dicht vor ihr, etwa 200 Meter von den Doppeldecker entfernt, eine Taube nieder. Der Doppeldecker bekam die Aufsicht der gelandenden Flugzeuges und geriet kurz ins Schwanken. Die Fliegerin variierte mit der Verbindung, gab aber gleichzeitig zu viel Höhensteuer, so daß der Apparat sich aufwärts hob. Abramowitsch, der neben der Fliegerin saß, konnte nicht eingreifen, da die Maschine keine Doppelsteuerung besaß. Der Doppeldecker neigte sich schließlich nach der rechten Seite und stürzte aus 6 bis 7 Meter Höhe fest auf den Boden auf. Abramowitsch war bei dem mächtigen Aufprall mit dem Kopf gegen den Flügel des Motors geschleudert worden und von seinem Sitz gestürzt, während die Fliegerin sich bis zum letzten Augenblick festgehalten hatte und dann ebenfalls die Bestimmung der Fliegerin erlitt. Das Brandautomobil brachte die Verletzten nach dem Briber Krankenhaus, wo die Ärzte bei der Fliegerin eine Brust- und Lungenentzündung feststellten, die jedoch nicht gefährlicher Natur sind. Abramowitsch hat dagegen eine so schwere Gehirnerschütterung davongetragen, daß man für sein Leben fürchtet.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Weßberg.

Meine Privat-Sprechstunden:

für **Ohren-, Nasen- und Halskranke** finden von jetzt an statt:
**vormittags von 11¹/₂ — 12¹/₂ Uhr in der Klinik
 Magdeburgerstrasse 22;**
**nachmittags von 3¹/₂ — 4¹/₂ Uhr in meiner
 Privatwohnung Martinsberg 11.**
 An Sonn- u. Feiertagen, sowie am Sonabend rachim keine Sprechstunde.
 Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Denker.

Machen Sie einen Versuch!

Es liegt in Ihrem eigenen Int esse; billiger und
 besser können Sie nirgends kaufen. Ich biete Ihnen in
 Bezug auf Auswahl, neuere Stoffe und auffallend billige
 Preise ganz Hervorragendes:

- Jackett-Anzüge, solide Stoffe u. moderne Fassons M. 14 12 10
 - Jackett-Anzüge, 1- und 2 reihig, sehr elegant M. 18 16 15
 - Jackett-Anzüge in mod. Stoff, 2 reihig, sehr schick M. 24 22 19
 - Krausen-Anzüge, modernste Fassons, eleg. Stoffe M. 6 4 3 2,50
 - Hosen, Westen, Jacketts, Joppen enorm billig.
- M. Pakulla, Merseburg, Kl. Ritterstr. 13.**
 Mitglied vom Rabatt-Verein.

Hermann Baar senior, Merseburg, Markt 3.

empfehle zu reellen Preisen unter w. irgebendster Garantie
 Geidel und Naumanns
weltberühmte Nähmaschinen
 für alle Gewerbe und Familien Gebrauch, eignen sich vorzüglich
 zum Wäschebetrieb und der modernen Kunstfäderei.

Wäschemaschinen, Wringmaschinen, Drehrosten, Kaffeem.
Naumanns Ideal-Schreibmaschinen.
 Reparaturen an sämtlichen Maschinen, auch wenn dieselben nicht
 von mir bezogen sind, werden in eigener Werkstatt gut und
 preiswert ausgeführt.

Moderne Plüss-Brennerei bis 150 cm breit.
 Schöne Wäsche, Strumpfpflanzen u. fert. Strümpfe in groß. Auswahl.
Flachplüss-Röcke. Hochplüss-Röcke.

Diese Menge Gerstenmalz gehört zur Her-
 stellung eines halben Liters



Köstritzer Schwarzbieres

aus der Fürstlichen Brauerei
 Köstritz. Daraus ergibt sich
 der auch ärztlich anerkannte
 hohe Wert des Köstritzer
 Schwarzbieres als Nähr-, Kraft-
 und Gesundheitsmittel für Re-
 konvaleszenten, Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse, Ueberarbeitete,
 Schwächliche, stillende Mütter und Wöchnerinnen. Köstritzer
 Schwarzbier ist ein vorzügliches Familien-Getränk. Jede Flasche
 muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen

Nur echt bei **Bernhard Oeltzschner**, Biergrosshandlung,
 Merseburg Mühlen, **Karl Schmidt**, Unter-Altenb., **A. Weizel**
 Domplatz, **Oer Bohm Nett.**, Inh. Reinh. Sachse, An d. Geisel 8.

Beachtenswertes Spezial-Angebot

Strümpfen für Damen und Kinder

Marke 1110. Marke 1554.
Damenstrümpfe Kinderstrümpfe
 La Macogarn, gestrickt, ohne
 Naht, englisch larg. schwarz
 und braun, Ferse und Spitze
 gut verstärkt
 Grösse 23-26 cm
 Paar M. 1,20, 3 Paar M. 3,35.
 Die Qualitäten sind durchaus
 erprobt und haltbar!
 Die Preise sind aussergewöhn-
 lich billig!

**H. C. Weddy-Pönicke, Merseburg,
 Kl. Ritterstr. 4.**

Kolossale Vorteile

bietet dar

Total-Ausverkauf

im

Schuhwarenhaus J. Jacobowitz

Merseburg, nur Entenplan 9.

Schauenster-Gestelle sowie Laden-Einrichtung stehen
 billig zum Verkauf.

Neu! Stempelkissen m. Neu! Jaloustedeckel. Neu!



Emallieschilder in allen Größen

Seit Jahren war ich müde u. matt,
 hatte häufig wahnsinnige Kopf-
 schmerzen u. jede Nacht zum Arbeiten
 und zum Leben verloren. Der
 Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren- und Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge
 sitzender Leberarbeit. Auf ärztl.
 Rat trank ich Witzsch'sche Nieren-
 kugeln (Kartoffeln, Knob- u. Eiben-
 Wurzel, Mangar-Kochsalzquelle). Schon
 nach einigen Tagen fühlte ich
 mich als ganz anderer Mensch. Die
 Urinabsonderung wurde lebhaft
 und schmerzlos und blieb es fort-
 beim. Ich trinke den Nierenkugel
 jetzt täglich, habe mich nie so wohl
 und gesund gefühlt wie heute.
 S. B. Arzt empfohlen. Kl. 65 W.
 bei P. Rubper, W. Kieselich und
 P. Rieck, Drogerien.

Die drohende Ertüftung

bleibt aus oder verläuft harm-
 los, wenn bei Beginn der
 Verhärtung im Halse recht-
 zeitig ein paar Hybertzäh-
 lsten genommen werden. Sie
 bringen die Heilwirkung zum
 Schwinden und erhalten die
 Stimme klar und frisch. Sie
 sind ein so unentbehrliches
 Hausmittel, das diejenigen, die
 ihre überausende Wirkung
 kennen, sie im Hause nie aus-
 geben lassen. Die Schachtel
 kostet in allen Apotheken 1 Mk.

Bös

sind alle Arten von Hautunreinig-
 keiten und Hautauschläge wie Mit-
 tesser, Pickel, Bläschen, Gefächts-
 röteln ufm. Daher gebrauche die echte
**Stekampferd-
 Carbolf-Beerschwefel-Selbe**
 von Bergmann & Co., Radebeul,
 a St. 50 Pf. a. hab. bei: W. Kieselich.

In großer Auswahl sind
 wieder prima 4- und 5-jährige

belgische Pferde

eingetroffen
**J. B. Wolf Strehl, Herbe-
 händler,
 Bürgen, Telefon 875 u. 88.**



Von Sonnabend den 26. d. Mts. ab steht wieder
 ein frischer Transport aus erster Hand

prima belgische Pferde
 bei mir zum Verkauf. Ebenso eine Auswahl
 Acker- und Wagenpferde ledigen Schlags.

H. B. Kremmer, Merseburg,
 Gegenüber der Post, Ecke Personenbahnhof,
 Hallesche Strasse 10-12. Tel. 367

Von Sonnabend, 25. d. M.
 ab stehen wieder große Transp.
 besser hochtragend. u. frisch-
 melkender

Küheu. Kalben

(versch. edener Rassen), dabei
 Zugvieh, bei uns zum Verkauf.



**Gustav Daniel & Co.,
 Weissenfels a. S.,
 Telefon 57.**

Donntag den 27. d. M. steht wieder ein frischer Transport
 prima frischmelkender

Rühe mit Rälbern,

junge, hochtragende Kühe und
 Färsen, sowie auch gute Zugfüße
 (Stimmthaler Kreuzung) recht preiswert bei mir zum Verkauf.



Hermann Heydenreich, Crumpa b. Mülcheln. Tel. 39.

**1. Merseburger Schuh-Besohlenstalt
 mit elektrischem Betrieb**
 von
**Emil Mende, Schuhmacher-
 meister,**
 Johanniskraße 12.

Anfertigung aller eingehenden Reparaturen
 sofort bei streng reellen allerbilligsten Preisen
 unter Zusage guter Arbeit und Verarbeitung
 nur guten Kernleders.



Stieritz 2 Bellag.

Erste Beilage.

Zu den Landtagswahlen.

In Danzig ist die Aufstellung der drei liberalen Kandidaten Kommerzienrat Mühlberg, Stadtkreuzer...

In der fortschrittlichen Wahlmänner-beratsamung des 7. Berliner Landtags...

Die konfessionelle Partei. Doppelzähligkeit, nennt das katholische Deutschland...

Die Polen in Lauburg-Bülow-Stolp wollen eigene Kandidaten aufstellen. — Der ganzen Sachlage nach...

Wahlkreisgenossenschaft. Die Stadt Stettin hat von der Volksabstimmung 1908 bis 1910...

Nachbarskinder.

Roman von H. v. L. Raden.

(8 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du bist ein einzelner Mann, Edmund, gesund, arbeitsfähig und noch leidlich jung. Welche Art Menschen hast du dazu, du mit ihnen Mitteln zu leben.“

„Weil, Stephan, das darf ich nicht annehmen. Es müßt ja auch nichts. Auf keinen Fall geschieht das.“

Bei Nennung dieses Wortes kam ihm plötzlich auch die Szene mit seiner Frau ins Gedächtnis. Er legte die Hand gegen die Stirn. „Sie will dich übrigens sprechen, ihr Entschluß steht fest. Vielleicht hat sie recht, und es ist besser so für sie und mich. Man ist freier, ungebunden — sie wußt wohl wie ich.“

„Wäsmar sah ihn mit einem ernten, fragenden Blick an, das warme Mißgeschick für den Jugendgepielen war plötzlich wieder in ihm erloschen.“

„Nimm dir, Dorothée,“ sagte er zu verlassen, „das Geld zu nehmen, morgen mittag ist es in deinen Händen. Denk an deinen Namen, an deine Karriere, Edmund. Laß mir doch die Freunde, einem Menschen in der Welt einmal wirklich nützen zu können.“

In dem kleinen, veränderten Douboir, in dem sie so lange Stunden verbracht hatten, sah Wäsmar der jungen Frau gegenüber. Sie hatten die Sache nach allen Richtungen hin durchgesprochen. Er hatte Dorothée gar nicht beunruhigt; es war ihm unmöglich, es war, als ob eine geheime Macht ihn trübe, dagegen zu sprechen, den Freund zu enttäuschen, selbst fürchte er, sie würde ihn umstimmen lassen, ihre Liebe würde den Sieg über ihren Stolz davontragen, und trotzdem sagte er zuletzt:

„Frau Dorothée, Sie haben Edmund sehr geliebt. Sie lieben ihn noch, werden Sie ein Leben ohne ihn weiter leben können?“

„Du mußt es, und ich werde es.“

„Sie hand auf und hoch abtrotzend die Hand; sie hatte etwas Ernste, Geheimes und erschien ihm gereizter und

das ergibt im ganzen 75 Wahlmänner. Trotz einer Bevölkerungszunahme um 6000 Menschen, erhält Wilhelmshaven 1913 24 Wahlmänner vorwiegend als 1908. Und wie erklärt sich dies? Im schroffen Widerspruch zu § 2 des Reglements vom 20. Oktober 1906...

„Der Landrat würde es übel nehmen!“ Von der nationalliberalen Partei war in Rede-mal (s. Bericht) eine öffentliche politische Versammlung vorgeladen, in der der nationalliberale Landtagsabgeordnete, Dr. Walbrecht, und Generalsekretär Bruns sprechen wollten. Galtwitz hatte sein Lokal bereitwillig zur Verfügung gestellt, auf Eingreifen des Vertrauensmannes des Bundes der Landwirte, Hofbesitzer Schaff in Redewald, seine Räume jedoch zur Verfügung zu stellen. Dem Herrn Galtwitz gegenüber dem Landrat, der Herr Landrat wird, gegenüber dem Landrat, der Herr Landrat wird, gegenüber dem Landrat, der Herr Landrat wird...

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 24. April.) Im Reichstag führte am Donnerstag noch das letzte vom Militärkomitee übergebenen Kapitel „Gouvernement und Kommandanten“ zu einer lebhaften Aussprache. Die Budgetkommission hatte die Freizügigkeit mehrerer Kommandanten beantragt, darunter die Kommandanten in Karlsruhe und Darmstadt. Gegen diesen Antrag wandte sich der Kriegsminister v. See-din mit der Begründung, daß die Freizügigkeit der Kommandanten mit den abgeschlossenen Staatsverträgen im Widerspruch stünde. Auch die Bundesrats-kommissionen für Baden und Bayern nahmen den gleichen Standpunkt ein. Gegen die Beschlüsse der Budgetkommission nahmen auch die Abg. Fehren-bach (Z), Blankenhorn (N) und v. Liebert (N) Stellung, während die sozialdemokratischen Abg. Schöpslin und Wölke im Interesse der heringekommene Sparmaßnahme die Freizügigkeit der Kommandanten in Königsberg a. O. beantragten. Auch der fortschrittliche Abg. Viehsing und der Zentrumsabg. Erberger unterhielten lebhaft die Anträge der Kommission. Nach längerer weiterer Debatte wurden die Anträge angenommen. Dem sozialdemokratischen Antrag entsprechend wurde auch die Kommandanten-freizügigkeit in Königsberg a. O. beschlossen. Damit war die zweite Lesung des Militäretats erledigt. Die Etats des Reichsmilitärgerichts und des Rechnungshofes wurden ohne wesentliche Debatte verabschiedet. Beim Etat über den allgemeinen Pensionsdienst beantragte die Kommission eine Verbesserung der Pensionsbestimmungen. Abg. Hugel (Soz.) begründete eine Resolution, die noch weitergehende Forderungen für die Pensionäre enthielt. Abg. Erberger (Z) brachte Klagen über die Mängel im Pensionswesen vor, die er mit zahlreichen Beispielen belegte. Damit war die Aussprache über den Militäretat erledigt. Der Haus nahm die Resolution der Budgetkommission und der Sozialdemokraten an. Beim Etat für das Reichsfinanzamt hatte die Budgetkommission die neu gebildete Direktorstelle ge-

einigen Schaffreiter Kühn hat, vielen Reichsrat rückgängig zu machen. Die Debatte seines Referats fänden in der letzten Woche und Montag fast überdem-lisches geleistet. Abg. Stolle (Soz.) beschäftigte sich mit der deutschen Wirtschaftspolitik, die nur den Agrariern helfen wolle, dafür aber die Arbeiter, Beamten und Handwerker belaste. Dann kamen einige Resolutionen zur Sprache, die sich mit dem deutschen Weinbau befaßten. Abg. Dr. v. Callier hat begründete eine Resolution auf Aufhebung derjenigen Bestimmungen der deutschen Weinverträge, die eine einseitige Belastung der deutschen Weine zulassen. Dieser Resolution stimmten die Abg. Graf Kanitz (L) und Gunter (Zp.) zu, während der Abg. Hoffman-Kaiferslautern (Soz.) sich dagegen aussprach und seinerseits eine sozialdemokratische Resolution begründete, welche die Verteilung der inländischen Weinabgaben, sowohl der einseitigen als der gegenseitigen, verlangte. Schaffreiter Kühn wies auf die Schwierigkeiten hin, die eine Verteilung der vorerwähnten Wünsche entgegenstände, versprach aber, mit den Regierungen der weinbaureichenden Einzelstaaten diese Wünsche eingehend zu prüfen. Der Zentrumsabg. Baumgarten und Blau (N) forderten, daß endlich einmal die Bestimmungen der ausländischen Weine vor den inländischen aufhöre.

Sachsenhaus. (Sitzung vom 24. April.) Das Sachsenhaus trat am Donnerstag nach längerer Pause zu einer Sitzungssperiode zusammen, deren wichtigste Arbeit die Verabschiedung des Etats sein wird. Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung standen nur kleinere Vorlagen und Resolutionen. Das erste Gegenstand der Verhandlung war die Landgemeinde Greisheim bei Frankfurt a. M. wurde nach kurzer Debatte angenommen, ebenso das Gesetz über den Ausbau von Wasserkräften im oberen Quellgebiet der Weiser. Über eine Petition der Vereinigung selbständiger Apotheker in Dresden über die Einführung der Apothekenschein-gesetzgebung, während eine Petition des Großver-liner Arbeiterbundes auf Erlass eines Wohnungs-gesetzes der Regierung als Material überwiegen wurde. Am Freitag haben weitere Resolutionen auf der Tagesord-nung.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 24. April.) Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag die Beratung des Gesetzes über die innere Kolonisation und die Verbesserung des Domänenlandes be-endet. Abg. Leinert (Soz.) forderte, daß die urbar gemachten Moore nicht bebauet, sondern vom Staat zu agrarischen Zwecken benutzt werden sollen, um die innere Kolonisation zu befähigen. Die innere Kolonisation in ihrer jetzigen Form diene nur dazu, den Großgrund-besitzern ihre Güter zu den höchsten Preisen abzugeben. Abg. v. Dodelera (L) erklärte, seine Partei lege der inneren Kolonisation freundlich gegenüber. Dem fort-schrittlichen Antrag auf Bewilligung von 115 Mk. für die innere Kolonisation und die damit verbundenen Ver-sicherungen des Großgrundbesitzes stimmten die Konser-vativen nicht mit. Auf Wunsch des Abg. Ber-berhoff (N) wiederholte dann der Landwirtschafts-minister seine frühere Erklärung, daß nach der Auf-hebung der Moore das Land je nach seiner Reife der Bestimmung übergeben werden soll. Abg. v. Schuf-mann (L) führte dann aus, daß die innere Kolonisation die Menschenmangel erhalten soll, die die Kräfte zu er-

einmal seinen Weg gegangen — war es Siboniens Schuld? Und hatte diese Schuld sich an ihr selbst ge-rächt, an ihr, wie keine Schuld sich an ihm rächen würde? War das Recht ihres Lebens ein so trübes, weil dies Leben selbst aufbauet war auf Liebe und einem unbe-grenzten positiven Verlangen nach Reichtum und Genuß? Und in dieser einseitigen Verengung hatte sich eine tiefe Verklammerung in dem Mann, daselbst Ge-fühl, das sich oft wärmend in seiner Brust gerat, und das er stets unterdrückt und verdrängt hatte. Und wie er das alles dachte, da kam eine Reue über ihn, eine tiefe, große, stille Reue, die ihn um so ungeliebter machte, als er nicht mehr auf, nichts mehr ansehlicher machen konnte. Nur schlummer konnte es noch werden.

Ein paar Augenblicke stand er noch still vor sich hin-starrend, dann trat er an seinen Schreibtisch, schrieb zwei kurze Briefe, adressierte sie an Wäsmar und Heßamp und legte sie oben auf seine Schreibtische. Er öffnete die Tür in das Nebenzimmer, es war noch hell im Haus, der Morgenstimm erhellte ruhig durch die Gänge über das Parquet, die Statuen, die Bronzen, die leuchtenden Vorhänge, er umfaßte das alles mit einem Blick und schloß die Tür.

„Morgen um diese Zeit wäre es zu spät,“ sagte er, „als muß es jetzt sein.“ Dabei trat er an den Schranz, der seine Wäsmar enthielt, und entnahm ihm einen Re-volver. Rubin, jedoch prüfte und lud er ihn. Seine Hand zitterte nicht, aber sein Gesicht war wackelhaft. Er legte die Waffe fort, trat noch einmal an seinen Schreibtisch und schloß verdrückende Klappen auf.

„Alles in Ordnung, auf,“ sagte er halblaut; da fiel sein Blick auf das Bild seiner Frau. „Armes Kind, das tue ich dir nicht, das einzigste, was ich noch für dich und deine Pastuski tun kann.“ Dann griff er noch einmal zur Feder, schrieb ein paar Worte, foverlierte sie, schrieb darauf „An meine Frau“ und legte den Brief in den Korb.

Er amte tief auf, und ein Gefühl der Verklammerung überkam ihn; draußen vor dem Fenster aufstiehe ein Vögelchen dem neuen Tag entgegen; er bog sich zum Fenster hinaus, es würde ein schöner, ein sehr schöner Tag werden. Wenn die Sonne durch die halb entlassenen Räume über Strahlen in dies Zimmer landete, wenn er und seine Schwester nach dem Frühstück vorüberkamen, wenn die Stadt lebendig erwachte, mit ihrem Lärm, ihrem Treiben und Gellen, dann — dann war er nicht mehr. Ein Bittern ging durch die hohe Gestalt. — Die Welt war sein, und er schied freiwillig aus ihr; nur tauch, nur sein Hören mehr.

„Weiben Sie mein Freund, Sie waren es ja stets, von den Kindernagen her bis heute, Sie liebten Sie.“ Er schloß ihre Hand, und wie damals in der Stunde, da der Tod um ihr Kinderhaupt schwebte, sagte er auch heute zu ihr: „Mut, Frau Dorothée, Mut.“ Die weißlich graue Morgen-dämmerung mischte sich in das Dunkel der Nacht — da lehrte der Mittelmeister nach Hause zurück und begab sich in sein Zimmer. Raslos schritt er auf und ab. Entlich war er sich auf die Uhrstange und ein kurzer schwerer Schlag schloß ihm die Augen. Von einem eigenen Luftstrom getroffen, wachte er auf und schauerte freudlos zusammen; das Fenster war einen Spalt weit geöffnet, die scharfe Morgenluft drang herein, füllte das Gemach und strich ihm über das Gesicht. Er taumelte empor und trieb sich mit der Hand das rotte Haar aus der Stirn; sein Gesicht war sehr hell, er sah ruhig die Uhr in der Wand an-der gegenüber. Er riß das Fenster vollends auf und sah in den kleinen Garten hinaus. Noch lagerte die Früh-morgenstille auf der Stadt; die kleine Verbindungsgasse, die zwischen den Hintergärten der Häuser entlang ging, lag todeseinam.

Mittelmeister von Marwoll war in die stille Welt hin-aus, und durch seine ersten Schritte jagten Erinnerungen längt verangener Tage. Erinnerungen an eine schul-lose, heitere Jugend in kleinen Neubau im frohen Ver-kehr mit den Nachbarskindern. Wie vertraut waren sie damals alle gewesen, wie hatte das Schicksal sie alle ge-trennt und dann wieder zusammengeführt, und wie war ein jedes seinen eigenen Weg gegangen, wie hatte er und seine Schwester nach dem Geliebten, und sie glaubten es gefunden zu haben, als sie reiche Heiraten schloßen. Dorothée hatte das „Glück“ nicht gesucht — er machte bemache wehmütig, mitteilig lächeln, — sie hatte gemeint, es durch ihn als ein Gnadengeschenk des Himmels zu empfangen. Und das Ende war eine bittere, schmerzliche Enttäuschung. Wäsmar war ganz

(Fortsetzung folgt.)

sehen hat, die in den Großstädten und in der Industrie verloren gehen. Abg. Gampv-Obelach (H) trat ebenfalls für die Vorlage ein und behauptet, daß die Freilose-Verträge die Debatte geschlossen. Der fortgeschrittliche Antrag wurde gegen die Fortschrittler abgelehnt. Das Gesetz wurde in zweiter Lesung angenommen. In der dritten Lesung polemisierte Abg. v. Saff-Jaworski (Rote) gegen die Bemerkungen des Ministers vom Mittwoch über die Unmöglichkeit, Polen auszuweisen. Der Minister lehnte jedoch eine neue Polendebatte ab und erklärte, daß die Polen aus Polen und Westpreußen nicht verdrängt werden sollen; die Polenpolitik habe nur den Zweck, diese beiden Provinzen dem Deutschland zu erhalten. Die Vorlage wurde darauf angenommen und das Haus beriet das Ausgabengesetz. Die Kommission hat an ihm eine Reihe von Änderungen vorgenommen, die nach kurzer Aussprache auch vom Minister genehmigt wurden, nachdem der Kultusminister sich damit einverstanden erklärte hatte. Dann wurde noch das Selegengesetz und das Gesetz über Beilegung der Hochwasserbeschwerden der unteren und mittleren Oder in zweiter und dritter Lesung endgültig verabschiedet. Freitag. Heitere Vorträge, Anträge und Petitionen auf der Tagesordnung.

Der Senatorenkonvent des Reichstags trat während der Donnerstag-Sitzung zusammen und beschloß, die dritte Sitzung des Staats am Freitag und Sonnabend dieser Woche durchzuführen und dann in die Winterferien zu treten, die für den Zeitraum bis zum 28. Mai dauern werden. Die Budgetkommission hat die Beratung der Wehrvorlage beendet, soll noch bis zum Mittwoch der nächsten Woche tagen, um die Wehrvorlage möglichst zu fördern. Am Montag und Dienstag der nächsten Woche wird die Budgetkommission den ganzen Tag, mit einer Mittagspause, Sitzung abhalten. Die Budgetkommission hat am Donnerstag bereits am 19. Mai, wie vom vorigen Senatorenkonvent beschlossen war, zusammengetreten und, steht noch nicht ganz fest.

Vertrauliche Erklärungen des Reichsfinanziers in der Budgetkommission. Die Budgetkommission des Reichstags hielt am Donnerstag eine streng vertrauliche Besprechung über die schließliche Verhandlung der Wehrvorlage ab, wobei auch die ausserordentliche Sitzung der Budgetkommission am 19. Mai, wie vom vorigen Senatorenkonvent beschlossen war, zusammengetreten wird, steht noch nicht ganz fest.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 25. April. Auch die Erfurter städtische Sparkasse hat die Wirkung der politischen Spannung des vorigen Jahres spüren müssen. Sie hat diesmal keinen Reingewinn zu verzeichnen und die Kurserlöse ließen übersteigen den Zinsgewinn um 123 600 M. Das Defizit muß aus dem Reservefonds gedeckt werden, der dadurch von der gesetzlich vorgeschriebenen Mindesthöhe von 5 Prozent der Einlagen auf 4,23 Proz. sinkt. Im solchen Krisen in Zukunft besser begegnen zu können, schlägt der Verwaltungsrat, den Reservefonds für die Folge über 5 Proz. hinaus anzuwachsen zu lassen.

† Magdeburg, 24. April. Als der Dampfer „Magdeburg“ heute vormittag mit ungeheuren Schornsteinen unter der Königsbrücke hindurchfuhr, wurde von dieser aus von einem ansehlichen dem Schifferhand angehörenden Manne eine Bombe auf den Dampfer geworfen. Die Bombe explodierte glücklicherweise nicht. Ein Feiher hatte die Gekochgegenwart, sie sofort mit Wasser zu begießen und dann in ein mit Wasser gefülltes Gefäß zu werfen, wodurch eine spätere Explosion ebenfalls vermieden wurde. Der Täter wurde verhaftet und mit ihm noch drei weitere der Weisliche verdächtige Personen. In der Wohnung des Täters wurden zwei weitere mit Schießbaumwolle gefüllte Bomben gefunden. Der Täter und seine Komplizen sollen streikende Elbschiffer sein.

† Bernburg, 25. April. Nur ein Kind mit gesundem Gekühl. Dieser Tage ist der Jahresbericht der hiesigen Schulzahnklinik erschienen. Die im Anfang des Berichtjahres vorgenommenen Untersuchungen der A. B. C. Schulan in allen hiesigen Volksschulen auf Zahnkrankheiten ergaben das gleiche ungünstige Resultat, wie es im Jahre zuvor bei den Schulkindern festgestellt worden war. Untersuchungen wurden 807 Kinder. Darunter war nur ein einziges Kind mit einem gefundenen Gebiß.

† Apolda, 24. April. Beim Trauergeklänge von der Kutterfische vor gestern nachmittag in der Stadt gleich bei Beginn des Räkens ein Mistklotz zu hören. Das Geruch verfluchte schließlich ganz. Wie sich herausstellte, hatte die große Glode einen so bedeutenden Sprung bekommen, daß sie umgefallen sein muß. Sie war 1722 von Christoph Kose in Apolda gegossen worden.

† Eisenach, 25. April. Das gegen die gesamte Eisenacher Schuttmannschaft eingeleitete Disziplinerverfahren ist, wie der „Holl. Zig.“ gemeldet wird, zum Abschluß gebracht worden. Mit Ausnahme von zwei Schutzleuten sind alle übrigen Mannschaften für schuldig befunden und mit Verweisen und Verwarnungen bedacht worden. Acht Schutzleute wurden außerdem in Geldstrafen von 3 bis 20 M. genommen. Die Schutzleute hatten sich über die Anordnungen des neuen Polizeichefs beschwert.

† Schmölln, 25. April. Der vor kurzem verlorbene Fabrikant Richard Zahn, Mitbesitzer der Schmöllner Zahnbürstenfabrik Friedrich Zahn, hat den Beamten und Arbeitern der Firma eine Stiftung von 10 000 M. hinterlassen, deren Zinsen alljährlich am Geburtstage des Stiffters an bedürftige und würdige Beamte und Arbeiter verteilt werden sollen.

† Gera, 25. April. Seit Oktober v. J. sind durch die Stadtverwaltung 215 000 Kilogr. ausländisches Fleisch verkauft worden. Das ist etwa für 400 000 M. Fleisch, das der Einwohnerzahl zum Preis von 70 bis 85 Pfg pro Pfund abgegeben wurde. Die Stadt will den Verkauf auch jetzt weiter unterhalten, da die Fleischpreise, obwohl die Schweinepreise gefallen sind, mit ihren Preisen nicht zurückgehen wollen. Im Fleischergerichte herrscht deshalb große Mißstimmung gegen die Stadtverwaltung. — Für die hier zu gründende Maschinengewerbetriebsgesellschaft des 96. Infanterie-Regiments ist mit dem Bau einer Kaserne begonnen worden.

† Dresden, 24. April. Eine Familien-Drangsdie ereignete sich heute im Hause Paulstraße 4. Der dort in der dritten Etage wohnende 23 Jahre alte Gaszähler Ernst Schönbart schloß seiner Frau mit deren Einverständnis eine Kugel in die Schläfe. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst, verfehlte sich aber nicht tödlich. In der Todesangst lief er auf den Vorplatz hinaus. Schubarth wurde noch lebend nach dem Krankenhaus Friedrichshab gebracht. Seine Ehefrau war bereits tot.

Merseburg und Umgegend.

25. April.

Neue Fernsprecherbindung. Schwandau und Waldenburg (Schlesien) sind zum Sprechverkehr mit Merseburg zugelassen. Gebühr 1 Mark.

Am Donnerstag nachts gegen 12 Uhr war am westlichen Horizont ein prachtvoll blau leuchtendes Meteor, das fast senkrecht niederging, zu beobachten. Dasselbe fiel äußerst schnell und verlor ohne jedes Geräusch im Weltraum.

Verein für Heimatkunde. Die gestrige außerordentliche Generalversammlung zur Beratung des Mietvertrages über die Museumsräume war sehr zahlreich besucht. Mit stürmischem Interesse folgten die Anwesenden der Vorlesung und Erläuterung der einzelnen Abschnitte dieses für den Verein so wichtigen Vertrages, welcher sein Verhältnis zur Stadt regelt und die Gewähr dafür bietet, daß die mit reichem Material ausgerüstete, mit Umficht und großem Verständnis geordneten Verhältnisse für die Zukunft eine ihrer Bedeutung würdige Stelle gefunden haben, die sie sonst nicht auf lange Jahre hinaus einen Anziehungspunkt bilden werden für Einheimische und Fremde, die unserer guten Stadt Interesse entgegenbringen. Oberlehrer Dr. Taube teilte u. a. mit, daß die Erneuerung des Museums am Mittwoch den 30. v. M. stattfinden wird und nahm in seinen sonstigen Mitteilungen Gelegenheit, das Entgegenkommen der städtischen Behörden rühmend hervorzuheben und seinen und des Vereins herzlichsten Dank auszusprechen für die nennenswerte Spende von 2000 Mark, die es dem Verein ermöglicht habe, das Museum so schön auszugestalten. Mitteilungen über die Besichtigung des Museums werden in den Blättern erfolgen. Sehr besonderes Gepräge erhielt der Abend durch den Vortrag des Gymnasial-Oberlehrers Dr. Wedding über „Die Dichter der Befreiungskriege“. Nach einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse der Jahre 1805 bis 1807 schilderte er mit bereiten Worten das Wiedererwachen des Nationalbewußtseins, zuerst in Preußen, wo Männer wie Schopenhauer, Griesenau, Stein ihre Lebensaufgabe darin sahen, das Volk aufzurichten und für ideale Ideen empfänglich zu machen. Ihre Helfer waren die Männer der Wissenschaft und die Dichter. Man an wie v. Eichendorff, v. Schenkendorf, v. Kleff, dann vor allem Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt, der den Haß gegen den Feind aus äußerster Engherzigkeit, werden ebensowenig der Vergessenheit anheimfallen, wie derjenige Rückerts, der in seinen „geharnischten Sonetten“ die Geister erregte, und Seumes, der in schärfer Weise den ineffectiven Sinn der Bevölkerung geteilt, und de la Motte Fouquet, dessen Entschluß ein weitgehender war. Und wer wollte nicht anerkennen, daß Schiller und Goethe an dem Erwachen des Nationalbewußtseins den lebhaftesten Anteil gehabt haben, trotzdem der letztere anfänglich in Verwunderung das fremde Erobererrecht viefelcht zu weit ging? Gutes Gög v. Berlichingen und Schillers Wilhelm Tell liefern den unzweideutigen Beweis dafür, wie beiden Dichtern das Wohl des Vaterlandes am Herzen lag, das Vaterland, für dessen Ruhm und Ehre auch wir zu jeder Zeit einzutreten bereit sein müssen! — Verhafter Beifall folgte diesen Ausführungen, die durch Regitationen einiger Gedichte durch Herrn Hartmann noch veranschaulicht wurden. Der Vorsitzende, Herr Dr. Mann, sprach seinen Dank aus und teilte zum Schluß mit, daß für die Materiensammlung ein Vortrag über die Schlacht bei Großgörschen in Aussicht genommen worden ist.

Der Vaterländische Frauen-Verein Merseburg-Land tagte am Donnerstag im Kreis-

stänbehause hier unter der Leitung der neuen Vorsitzenden Frau von Wilmowski. Die Verhandlungen waren in der Hauptstadt geschäftlicher Natur. Der Verein will die Rechte einer wüchsigsten Stiftung erwerben, wozu aber die Oberzolldirektion einige Anstände erhoben und von der Beilegung dieser die Anerkennung als wüchsigste Stiftung abhängig gemacht hat. Die Bedenken betreffen zunächst die Arbeit der Danzigerinnen, die die Beistellenden nachtrachten usw. gegen Bezahlung übernehmen können. Dies muß in Zukunft weggelassen; die Pflegerinnen dürfen keine Bezahlung erhalten. Weiter beantragte die Aufsichtsbekörbe die Einrichtung der Dienstbetriebe, die mit dem Zweck einer wüchsigsten Stiftung, nämlich Pflege und Unterstützung von Bedürftigen, nicht vereinbar sei. Nach schriftlichen Verhandlungen gab die Oberzolldirektion ihr Einverständnis dazu, daß in Zukunft 5 Proz. der Jahreserträge für diese immerhin beachtenswerte Vereinstätigkeit verwendet werden können. Gleichzeitig wurde hierbei der Beschluß gefaßt, Dienstboten, die länger als 10 Jahre in ein und demselben Dienst sich befinden, außer der bisherigen Gehung noch durch Vereinstätigkeit der Vereinstätigkeit auszugleichen. Der dritte Anlaß der Aufsichtsbekörbe betraf die Verwendung des Vereinstätigkeit auf die Auflösung des Vereins. Hier wurde vorgeschlagen, durch einen Statutenantrag festzusetzen, daß das Vermögen bei Auflösung des Vereins an den Provinzialverband oder den Hauptverein falle. Mit allen diesen Vorschlägen war die Versammlung einverstanden. Mitgeteilt wurde sodann, daß die Kassengeschäfte des Vereins jetzt vom Kreisassistenten Lindlich und der Kassierarbeiten von Fr. Groß erledigt werden. Eine Anfrage betr. des Beitritts der Landpflegerinnen zur Angestelltenvereinsigung wurde dahin beantwortet, die Vereinstätigkeit erfolgt noch Hauptortsbekörbe gemeinschaftlich für alle Landpflegerinnen im Kreise, dagegen ist die Alters- und Invalidenversicherung von den einzelnen Vereinstätigkeiten vorzunehmen. Über den Fortgang der Arbeiten für die Errichtung einer Kinderheilanstalt in Dürrenberg berichtete der Schriftführer, Regierungsrat Dehne. Danach sind die Kosten der Heilanstalt auf 80 000 Mark veranschlagt. Gsammet sind bisher 45 000 bis 46 000 Mark. Die Kosten haben sich erhöht, da man nach neueren Beschläüssen in der Heilanstalt Sommer- und Winterbetrieb einrichten will. Früher gingen, so bemerkte der Berichtserlatar, die Beihilfen und Sammlungen überragend stüt ein, jetzt dagegen sehr langsam. Im Interesse der baldigen Baugewinnnahme des Baues ist dringend zu wünschen, daß die Unterstutzungen wieder beschleunigt werden. Geldes es doch hier ein Werk zu bewerkstelligen, das sicher reichen Segen an Leib und Seele für die armen und kranken Kinder unserer immer mehr beistellenden Bevölkerung zeitigen werde. Eine recht tatkräftige Unterstützung ist fer schon deshalb erwünscht, da der Bau nicht eher in Angriff genommen werden soll, als bis das Kapital vorhanden ist. — Damit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde gegen 6 Uhr geschlossen.

Die neuen Markfässer brachten uns gestern Nachens aus einer hiesigen Gärtnerei, wo sie den braunrothigen Bürsten auf einem Obstbaum gefunden hatten. In den Anlagen am hinteren Gotthardsteich wurden gestern auch die ersten Nachtigallen gehört.

Das hier garnisonierende Bataillon der 88er nahm am Donnerstag in der neuen grauen Felduniform an einer Übung der in Halle liegenden beiden Bataillone des Regiments teil und kehrte abends gegen 6 Uhr wieder zurück.

Stadttheater in Halle. Sonnabend 2. Vorstellung im Sonderabonnement des „Mings“, „Die Walküre“. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Die Waise von Venice, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Die Waise von Venice, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Die Waise von Venice, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

Die Waise von Venice, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Sonntag nachmittag 11 Uhr. „Die Waise von Venice“, englisches Ensemble. Beginn der Vorstellung 7 Uhr.

wenn auch nicht die Folgen überhand nehmen, so diese werden erst je länger je mehr offenbar. Die Weinreben sind fast alle ertrorren, und die Hoffnung auf ein reiches Obstkorn ist dahin. Doch Wein und Obst, so köstliche Gaben auf unsemr Fläche je auch sind, sie sind doch nichts unentbehrliches, wie das liebe Brot. Und das hat ja Gott je Dant, seinen erblickenden Schaben erlassen. Mit neuen Mut geht auch der Mensch an seine Arbeit. Im Bauern steht ja ein gut Stück Schicksalslotte; was nicht zu ändern er nur man ertragen. Und das ist gut so, denn teurer ist so wie er dem Schicksal abzugeben. Jetzt ist er mit dem Bestellen bald zu Ende. Kartoffeln und Hüben sind in kurzem dem Erdboden anvertraut. Dann aber beginnt eine andere Art häußerlicher Tätigkeit: der Kampf gegen das Unkraut. Und das ist ein schwerer Kampf. Unkrautentzug des Feldes ist meist unmöglich, jeden einzelnen muß man angreifen und mit der scharfen Gade ihm den Lebensstaden abnehmen. Und wie wenig Zeit ist dazu vorhanden! Unablässig arbeiten ja die wunderbaren Kräfte, und täglich wächst das Korn ein Stück in die Höhe. Nur so lange es klein ist, kann man es aber vom Unkraut befreien. Darum heißt es: je früher desto besser. Doch es nur leichte Arbeit ist, müssen nicht nur die Frauen, sondern auch die Kinder heran. Da steht man denn ganze Familien die Gade schwingen. Nur zuweilen ruhen die Arme und der Körper richtet sich auf, um dem schmerzenden Rücken ein paar Augenblicke Erholung zu gönnen. Dann geht es wieder weiter, und selbst die überhandgelagte mangelnde kein Ende. So, es ist ein schwerer Beruf und kein Wunder, daß das Land sich entvölkert. Aber zu beklagen ist es.

Mücheln und Umgebung.

25. April.

* * * Staßammer Naumburg. Der Arbeiter Alfred Jakob aus Hochbad hatte einen Erzpreßer bei den Hausinspektor Haber in Frankenthal geschrieben, in welchem er um Überlassung von 50 Mk. nach Wehrtales eruchte. Er wurde jedoch bestrafen, wobei er sich einen falschen Namen belegte und unter diesem Namen in das Gefangenenbuch eingetragen wurde. Seine Strafe wurde deshalb auf sechs Monate Gefängnis und zwei Wochen Haft festgesetzt.

* Die Maul- und Klauenkrankheit im Kreise Ostpreußen. Nachdem die Maul und Klauenkrankheit unter dem Klauenepidemie der Gemeinde Albersroda, die am 1. April festgesetzt ist, erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 8. April 1918, nach welcher die Gemeinde Albersroda nebst Feldmark einem Sperbezirk angehört, aufgehoben. Die Sperbezirk bleibt nur noch das Gebiet des Ostpreußers Otto Magedburg in Albersroda bis auf weiteres bestehen.

* Möderling, 25. April. Ostpreußischer G. Lohse hier kaufte das jetzt 370 Morgen große Gut der Frau Ostpreußischer Margara in Rieba.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. April 1813. Als Napoleon an diesem Tage in Grief eintraf, hatte auch der Kaiserin Eugénie seine Schenkung nach Sibirien beendet. Die Gruppe der französischen Hauptkräfte zeigte am Abend dieses Tages folgendes Bild: Drei Divisionen (5. Korps) standen bei Wernburg, Güstrow, Mücheln und Sandersleben, drei Divisionen (11. Korps) bei Giesleben, Sangerode, Grimmen und Lüneburg, eine Division bei Eym und Wellenbüttel und ein Kavalleriekorps bei Giesleben und Quenstedt. Viel Freude konnte Napoleon an der militärischen Sachlage nicht haben, die zahlreichen Gefechte, die in den letzten Wochen stattgefunden, waren gänzlich belanglos und ohne Einfluß auf den Krieg gewesen. Gegen beide keine Vorkämpfer, in solchen und energischen Verbindungen über den Saufen zu rennen, nicht erlaubt. Aber auch die Verbindungen waren, nach der beabsichtigten russischen Vorkämpfer, und hundert Politik ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden. Die Forderung des Hüben und raschen Vorschügens, wie solche ein Wäcker, Schanzwerk dort vertragen, war beim russischen Oberbefehlshaber Kutusow und dem Jaren, die sich hier als der Sachlage durchaus nicht gewachsen zeigten, nicht durchzubringen. Unendlich langsam rückten die verschiedenen Korps in Sachsen ein; immer wieder wurde Halt gemacht, so an diesem Tage zum russischen Korps Wüßingens in Banzen, an dem russischen direkt nach Dresden zu marschieren. Wie in der Kriegführung, so ging es auch mit der Bildung der Landwehr und des Landsturms etwas schwerfällig voran. Zum Glück gaben die höheren Stände ein gutes Beispiel. Im Kreuzen Hauptstadt liehen sich sämtliche Professoren der Universität und der Akademiker der Städte und Villenorten in die Reihen des Landsturms einschreiben und mit eifrigen Ständen sich der sonst so sportlichen Vertreter den alten Philosophen nicht mit seinem halberwachsenen Sohne, den berühmten Landwehrschleiermacher, den Dichter und Geschichtsschreiber Ketz, den trefflichen Direktor Schäfer, den großen Gelehrten Hartmann, den berühmten Schauspieler Pfiffner und viele andere Geistesgrößen der Nation unter der Leitung invalider Unteroffiziere die Marschbewegungen, Übungen und Griffe einüben. In diesem Tage schrieb Scharrhorn an seine Tochter: Man der Feind auch noch so überlegen sein, man er auch große Gefahren über uns ist, erwinde die ganze Anlage dieses Krieges ist so, daß im Laufe dieses Feldzuges uns sowohl die Überlegenheit als der Sieg nicht entgehen kann.

Wetterwarte.

W. W. am 26. April: Teilweise heiter, vorwiegend trocken, am Tage ziemlich warm. — 27. April: Teilweise heiter, vorwiegend wolfig bis trüb, ziemlich warm, bisweilen Regen; frühzeitig Gewitter.

Gerichtsverhandlungen.

— Spionageprozeß. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßengericht des Reichsgerichts

begann Donnerstag vormittag der Spionageprozeß gegen den früheren, wiederholt vorbestraften Handlungsgehilfen Guard Kohler aus Breslau und dessen Ehefrau. Die Anklage lautet gegen Kohler auf vollendeten Verrat militärischer Geheimnisse und gegen seine Frau auf Beihilfe dazu. Als Zeugen und Sachverständige sind 16 Personen, darunter ein Festungsbesucherkommandant und ein Major erschienen. Nach Beendigung der Vernehmung der beiden Angeklagten fiel die Frau in Ohnmacht. Die Öffentlichkeit wurde noch vor Beendigung des Eröffnungsbeschlusses für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Erst in später Abendstunde wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte Kohler wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse unter Verurteilung der noch nicht verurteilten Gefängnisstrafe von 3 Monaten wegen Urkundenfälschung, die er im Januar d. J. in Breslau erhielt, zu sieben Jahren und 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, seine Ehefrau wegen Beihilfe zur Spionage zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* (Grubenunglück.) Aus Pittsburg, 24. April meldet der Telegraph: In der Cincinnati-Grube in Filleville erfolgte eine Explosion, welche die Grube in Brand setzte. Zur Zeit der Explosion waren 100 Mann in der Grube, von denen bisher nur 20 gerettet werden konnten. Man fürchtet, daß die überlebenden noch bei der Explosion gefangen waren. Eine weitere eingegangene Meldung besagt: Bei der Explosion sollen 120 Bergleute umgekommen sein. Siebzig Leichen, die in der Nähe der Ausgänge lagen, sind geborgen. Diese Bergleute scheinen der Explosion selbst entronnen und schlagenden Wetter zum Opfer gefallen zu sein. Ein durch die Explosion entzündetes Feuer war um Mitternacht gelöscht.

* (Ankunft des „Imperator“ in Altenbruch.) Der Dampfer „Imperator“ ging am Mittwoch bei Bodwasser von Edelentullen weiter und langte nachmittags 2 Uhr auf der Altenbrucher Weide bei Grenden an, wo er glatt an der für ihn bestimmten Passgruppe anlegte. Damit hat der „Imperator“ die letzten Meilen seiner Reise zurückgelegt. Die offiziellen Vorbereitungen werden am Freitag vor sich gehen. Sie erstrecken sich noch über die ganze nächste Woche und dehnen sich bis in den Kanal aus. Dann erst wird die große Probefahrt bis nach den Kanarischen Inseln unternommen werden.

* (Schicksal eines sibirischen Knaben.) Aus Furcht vor einer belanglosen Schulfahrt erlosch sich in Halle bei Giesleben ein sibirischer Volksschüler mit dem Namen seines Vaters.

* (Schweres Grubenunglück.) In einem Bergwerk bei Brück am 25. April, bei der 26. Arbeit schwer verletzt wurden. Drei von ihnen liegen im Sterben.

* (Schiffsbrand auf hoher See.) Nach einer dramatischen Kopenhagener Meldung von der Nordsee ist auf dem norwegischen Dampfer „Frost“, der von England nach Frederiksbad unterwegs war, Feuer entbrannt. Der Dampfer ist rettungslos verloren. Die Mannschaft verließ das brennende Boot rechtzeitig in Boote.

* (Wieder ein Millionär in London verschwinden.) Das Verschwinden einer bekannten Persönlichkeit hält ausenblicklich von neuem die Gemüter in London in Erregung. Es handelt sich diesmal um einen angeblich litauischen Millionär namens Wegel, der am 17. Januar dieses Jahres die Reise nach London angetreten und von dem man seit der Zeit nichts mehr gehört hat. Die Polizei wurde seinerzeit durch die Familie des Verschollenen von seinem Verschwinden benachrichtigt und hat bisher Nachforschungen nach dem Vermissten angestellt. Die Vermutungen waren jedoch vergebens. Wegel hatte eine Privatkaufe mit 50000 Rubel Inhalt.

* (Todesurteil von Dache des General-Commandos in Berlin.) Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich am Donnerstag vormittag im Dienstgebäude des General-Commandos in Berlin ab. Der als Debonnair zum 2. Gardebataillon abkommandierte Grenadier Stöling von Kaiser Franz Regiment hatte die Minderungsverordnung an die Front erhalten. Der junge Soldat nahm sich keine Mühe zu tun, sondern, daß er beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Er stürzte sich von dem Dache des Dienstgebäudes auf die Straße hinab. Mit schweren Verletzungen brachte man ihn nach dem Garnisonlazarett, wo er bald darauf verstarb.

* (Der erwartete Zweimotorschiff.) Der junge Mann, der seit zwei Monaten in einem Erb- bürger Hospital untergebracht im Schlaf gelegen hatte, so daß ihm die Nahrung auf künstlichem Wege zugeführt werden mußte, ist wieder aufgewacht. Er befindet sich in besser körperlicher und geistiger Verfassung. Er erinnert sich nicht im geringsten an die Vorgänge der zwei Monate und behauptet, sich erst gestern zum Schlaf wiedergetrieben zu haben. (Schillerfestkommando.) Ein Telegramm aus Duisburg meldet: Die beiden Schüler Durzweck, amßl- und sibirischer, ertränkten sich in einem Wasserfäufel aus Furcht vor Strafe wegen Diebstahls.

* (Abend-Explosion auf dem Übungsgelände Neuhammer.) Die Explosion auf dem Übungsgelände Neuhammer wird noch amtlich gemeldet: Bei der Mittwoch nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer vom Pionierbataillon Nr. 5 in einer Kesselsche abgehaltenen Übung ereignete sich ein schweres Unglück. Trotz aller angewandten Vorkehrungsmaßregeln explodierte beim Werfen einer Handgranate diese in der Hand des Wägenführers Schmidt und verletzten die in der Kesselsche stehenden Personen. Und zwar wurden Leutnant Katterer getötet und Pionier Kühn schwer verletzt. Oberleutnant d. R. Müller, Leutnant Dahmen und Wägenführer Schmidt leichter verletzt.

* (Aufstand besteht ausländische Kohlen.) Der russische Minister hat zum ersten Male die Genehmigung erteilt, daß für Zwecke der russischen Eisenbahnen Steinkohlen im Ausland und zwar 1 1/2 Mill. Kub angetauft werden.

* (Der vermehrte Ballon „Lise“.) Von dem seit Sonntag früh vermehrt Freiballon „Lise“ ist nach einer Meldung aus Rastau noch keine Spur gefunden worden. In Rastau ist jede Hoffnung aufgegeben worden. Man vermutet, daß der Ballon bis an den Saargebirge gekommen und dort inmitten der Wälder gestrandet ist. Auf die Auffindung des Ballons und des Führers ist eine Belohnung ausgesetzt worden. Die Behörden sehen ihre Nachforschungen fort.

* (Eine Rheinbrücke abgebrannt.) Die über den Rhein führende Eisenbahnbrücke bei Krennem (Niederlande) ist Donnerstag abend abgebrannt. Der ganze Verkehr zwischen Krennem und Nimwegen ist in Folge dessen unterbrochen und muß über Utrecht umgeleitet werden. Das Feuer entstand in einem am Ufer befindlichen Brückengebäude und griff dann bald auf die Brücke über.

Neueste Nachrichten.

Wildpark, 25. April. Die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise trafen heute vormittag mit Gefolge, von Homburg kommend, um 9 Uhr 35 Min. hier ein. Zum Empfangen hatte sich Prinzessin August Wilhelm eingefunden, die der Kaiserin einen Blumenkranz überreichte.

Friedensausichten.

Konstantinopel, 25. April. In offiziellen Kreisen herrscht die Ansicht, daß der Bräutigam-Friedensvertrag am Sonntagabend unterzeichnet wird. Die türkischen Delegierten für die Pariser Verhandlungen reisen voraussichtlich nächsten Dienstag ab. Die Entsendung Mail-Weis nach London wird demnächst geschehen.

Neue abtätliche Ausgebungen.

Brak, 25. April. Die schon an den vorhergehenden Tagen begonnenen allfälligen Demonstrationen nahmen gestern abend ihren Fortgang und trugen noch einen stärkeren Charakter als vorher, indem gegen die Wache Gesteine geworfen wurden. Um 8 Uhr abends sammelten sich Sozialisten ungefähr 300 Personen an. Ihre Zahl wuchs binnen wenigen Minuten auf ungefähr 1200. Die Menge zog dann, sibirische Gefechte und die bulgarische Nationalhymne singend, vor das Nationalmuseum, wo sie zerstreut wurde. Ein Teil der Demonstration zog in die Kornaße, wo sie einer Abteilung Polizeikräfte in den Händen fielen. Die Polizei wurde hier mit Steinen beworfen.

Ausfällige Maßnahmen.

Dessa, 25. April. Auf den kaiserlichen Schiffen, werten in Nikolajew bereit man sich, wie verlautet auf außerordentliche Maßnahmen vor. Die hiesigen Handelskreise verfolgen die Entwicklung der Dinge mit Unruhe.

Beendeter Generalfest.

Brüssel, 25. April. Der von etwa 1000 Delegierten besetzte Parteitag der Sozialdemokraten hat gestern mit Dreiermehrheit eine Tagesordnung angenommen, die ein Nationalkomitee für das allgemeine Stimmrecht vorschlügt und die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beantragt. Der Generalfest ist somit zu Ende.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 24. April.
Weizen Lok. inl. 202,00—208,00 Mk.
Roggen Lok. inl. 183,00 Mk.
Hafer fetn 174,00—194,00 Mk., do. mittel 164,00 bis 178,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,00—28,25 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,00—22,50 Mk.
Gerste inl. feinst 150,00—158,00 Mk., do. schwerer feinst 140,00—147,00 Mk., do. mittlere feinst 131,00—138,00 Mk.
Weizenmehl grob netto exkl. Sad ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk., do. fein netto exkl. Sad ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk.
Roggenmehl netto ab Mühle exkl. Sad 10,90 bis 11,40 Mk.

Riedmarkt.

Leipzig, 24. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehboves Leipzig. Auf 115 213 Rinder, und zwar 33 Ochsen, 70 Bullen, 13 Kalben, 94 Kühe, 3 Fresser, 817 Kälber, 180 Schafe, 1506 Schweine, zusammen 2716 Tiere. (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. 191, II 85, III 78, IV 70, V —, Bullen, Qual. 185, II 83, III 81, IV 73, V —, Kalben und Kühe, Qual. 188, II 82, III 78, IV 70, V —, Fresser gering gedrehtes 52gigelt 76, Schweine, Qual. 170, II 71, III 68, IV 66, V 62; Deberschlachtgewicht: Kälber, Qual. 195, II 82, III 66, IV 48 V —, Schafe, Qual. 147, II 44, III —, IV —, V —, Schlachtkörper: Rinder und Kälber mittelmäßig, Schafe und Schweine lammlam.

Reklameteil.

Die Ausstellung „Das Kind“ wurde in Berlin eröffnet und findet in Ertreuen lebhafteste Beachtung. Wollenden Kets dürfte auf die jungen Mütter ein Familien Froll ausüben, welches die Firma Kette zur Schau bringt. Eine von Mutterallert fröhliche, junge Frau steht an der prachtvollen Wiege ihres jüngsten freudig zappelndem Kinde. Der etwa 1 Jahr ältere Junge sitzt im Kinderstuhl und verzehrt mit stichtem Behagen seinen Reitelbrot. Die ganze Gruppe voll symbolischer, welcher Liebesthätigkeit Kette's Kinderstuhl in Familienkreisen errent, wie gern es die Kinder neben und wie gut sie dabei gehen. Probefolgen werden kostenlos versandt durch: Kette Gesellschaft, Berlin W. 57.

Zweite Beilage.

Das größte Dampfschiff der Welt.

Um das Doppelte ihres Raumbelags übertrifft der Imperator die Dampf „Amerika“ und „Rafarin Augusta Vittoria“...

83 Rettungsboote

zur Verfügung, die etwa 8900 Personen aufnehmen können. Selbst bei großer Schlagseite des Schiffes können von diesen 83 Rettungsbooten 70 nach einer Sekunde zu Wasser gelassen werden...

Zur Erreichung eines möglichst günstigen Kohlenverbrauches hind die Turbinen der vier zum Vortriebe des Schiffes dienenden Schraubenwellen hintereinander geschaltet...

Walt ein Scheinwerfer vorhanden, dessen Bogenlampe eine mittlere Intensität von 34000 Kerzenkerzen besitzt...

Die Station für drahtlose Telegraphie hat eine Reichweite, die es gestattet, während der Reise fast dauernd mit einer Landstation in Verbindung zu bleiben...

Die Borsatzmenge.

Für die 7 tägige Reise von Hamburg nach New York hat der Dampfer 22000 Kilo frisches Fleisch, 48000 Eier, 55000 Kilo Kartoffeln, 12500 Kilo frisches Gemüse...

Wäschevorrat.

Je 3800 Deckbetten- und Wülmeeinbezüge, 5200 Kissenbezüge, 4000 Bettlaken, 2000 Wolldecken, 1000 Schläfentücher, 5000 Tischtücher, 4000 Servietten, 5000 Gläser...

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle a. S., 24. April. (Strafhammer.) Der Arbeiter Gustav Weidig aus Merseburg entwendete Anfang Februar seinem Vater, einem dortigen Viehhändler, ein Sparfachbuch aus einem Schränkchen...

Ein Automobildiebstahl. Der Knecht Fritz Siegel aus Brielow, der Mitte Februar dieses Jahres nach Penitzschdorfer Mauer auf der Chauffee nach Brandenburg a. d. H. einen Telephonrath über die Straße zog und an den Wännen befestigte...

— Strenge Bestrafung eines gewissenlosen Nahrungsmittelhändlers. Die Schatzkammer in der Augsburger Abdecker befristigten am Dienstag die Strafhammer des Augsburger Landgerichts...

— Berlin, 22. April. Ein Raubüberfall am Kurfürstendam beschäftigte gestern das Schmutzgericht des Landgerichts III. Angeklagt wegen schweren Raubes waren die Gelegenheitsarbeiter Hermann Ulrich und Carl Weissmann...

Vermischtes.

* Der Verkehr beim Postzeitungsamt in Berlin umfaßt, wie das neueste Verbot für Post- und Telegraphie zeigt, ein beträchtliches...

* (Der englischen Schiffsbauindustrie) droht wieder ein Streik. Auf einer Konferenz der Arbeitgeber und des Gewerkschaftsausschusses in der Schiffsbauindustrie zu Gtünburg wurde die Forderung einer Lohnvermehrung abgelehnt...

* (Ein dreifacher Raubüberfall) ist Dienstag vormittag im Osten von Berlin verübt worden. In dem Laden des Wäldermeisters Krikel in der Walpeper-Straße erlitten kurz vor 9 Uhr, als die Frau des Wäldermeisters allein im Laden war, ein Mann von etwa 25 Jahren...

zeigen den Damen von Merseburg und Umgegend, welche zu ihrem großen und treuen Kundentente zählen, den Eingang aller Sommer-Artikel an; es sind fertige Kleider in leichten Stoffen diesmal besonders schön ausgefallen...

Geschw. Loewendahl, Halle,

und so preiswert ausgestattet, daß man glauben könnte, der Stoff solle nur bezahlt werden. Leichte Mäntel u. Kostüme gibt es prachtvolle Sachen für jede Figur passend in der unbearbeiteten Auswahl, wie sie Loewendahl in dem neuen Hause bieten können.

Bas hier in Röden und Witten geboten wird, ist ja bekannt.

Advertisement for Persil washing powder, featuring the brand name in large letters and the Henkel & Co. logo. Text includes 'Der grosse Erfolg!' and 'Keine Seife und sonstige Waschlösungen erforderlich...'.

Größtes Atelier. Photographie Rud. Arndt, Merseburg a. S., Gottshardstr. 42.

Landwirtschaftliche Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 26. April 1913.

Maßnahmen zur Hebung der Ziegenzucht in der Provinz Sachsen.

Nach der Viehzählung vom 2. Dezember 1907 befanden sich in der Provinz Sachsen 303 859 Stück Ziegen; die Provinz ist die ziegenreichste der ganzen Monarchie; nur die Rheinprovinz mit 303 586 Stück kommt ihr nahe. Vier weitere Provinzen haben noch über 200 000 Ziegen aufzuweisen, alle anderen wesentlich weniger.

Die Zunahme betrug von 1904 bis 1907 für Preußen 119 169 Stück oder 5,63 Prozent, für die Provinz Sachsen 22 830 Stück oder 8,12 Prozent. Eine absolut höhere Zunahme hat nur die Provinz Schlesien mit 37 784 Stück oder 16,29 Prozent. Eine nach Prozenten höhere Zunahme haben nur Ostpreußen mit 10,99 und Posen mit 8,40 Prozent. Alle anderen Provinzen bleiben wesentlich hinter Sachsen zurück.

Die Ziegenhalter sind nur zu ungefähr 17 Prozent Landwirte bzw. landwirtschaftliche Arbeiter, die übrigen 83 Prozent verteilen sich auf industrielle Arbeiter, Geschäftsleute, Beamte, Handwerker und Private.

Die Qualität der Ziegen läßt in den meisten Fällen noch viel zu wünschen übrig. Sie sind durch fortgesetzte Inzucht bzw. Inzucht degeneriert; außerdem trifft man noch viele langhaarige und gehörnte Tiere. Außer körperlichen Mängeln ist auch die Konstitution und die Futterverwertung, d. h. die Milchleistung ganz ungenügend.

In der Mehrzahl sind die Tiere raffellos; im Kreis Erfurt wird vorherrschend die braune Toggenburger gezüchtet, in den benachbarten Kreisen neben dieser und in allen übrigen Teilen der Provinz die weiße Saanenziege. Erstere gilt als widerstandsfähiger und genügsamer und ist besonders für höhere Lagen und Weidebetrieb geeignet. Die Saanenziegen sollten zwar auch, mindestens in der Jugend, freien Auslauf haben, sind aber bei guter Pflege und Fütterung auch für Stallhaltung geeignet. Wesentliche Unterschiede in der Leistung bestehen nicht.

Der Hauptfehler liegt in der Bodhaltung. Da niemand zur Haltung eines Bodes verpflichtet ist und der üblichen Eigenschaften des Bodes wegen sich ungern jemand dazu her-

gibt, ist die Bodhaltung noch in weiten Kreisen geradezu verpönt. Das Deckgeld ist so niedrig (20–30 Pf.), daß niemand dafür einen guten Bod aufstellen und entsprechend füttern kann. Es kommen meist im Orte gezogene und mit weiblichen Tieren direkt blutsverwandte Böcke zur Anwendung. Außerdem ist — eine Folge des niedrigen Deckgeldes — die Zuchtbenutzung eine übermäßige.

Zur Bekämpfung der angegebenen Mißstände hat die Landwirtschaftskammer Bodstationen errichtet in der Weise, daß an landwirtschaftliche Vereine unverzinsliche Darlehen von 50 M gegeben wurden. Die Darlehen gab der landwirtschaftliche Verein an vertrauenswürdige Leute weiter, die sich dafür verpflichteten, einen raffereinen Bod aufzustellen zur freiwilligen Benützung durch die Ziegenhalter. Solche Stationen bestehen noch an 7 Orten mit 12 Böden, werden aber nicht mehr neu eingerichtet, da der Erfolg in den meisten Fällen fraglich war. An ihrer Stelle werden jetzt nur noch Bodhaltungsgenossenschaften gegründet.

Eine Bodhaltungsgenossenschaft, die nicht gerichtlich eingetragen wird, kann gegründet werden, wenn sich die Besitzer von zusammen mindestens 50 Ziegen durch Unterschrift verpflichten, die von der Landwirtschaftskammer aufgestellten Satzungen zu erfüllen. Die Satzungen sind sehr einfach gefaßt und verpflichten in der Hauptsache die Mitglieder nur, den von der Genossenschaft aufgestellten Bod zum Decken zu benutzen und die Kosten der Bodhaltung nach Maßgabe der Zahl der gehaltenen Ziegen gemeinsam zu tragen. Die Mitglieder wählen unter sich einen Vorstand, der die Geschäfte der Genossenschaft führt. Der Bod muß Eigentum der Genossenschaft bleiben und darf nicht umgehalten werden, sondern wird gegen ein festes jährliches Futtergeld einem Stationshalter in Pflege gegeben. Der Stationshalter ist verpflichtet, ein Sprungregister zu führen. Die Deckelder fließen in die Kasse der Genossenschaft. Solche Bodhaltungsgenossenschaften können von der Landwirtschaftskammer auf Antrag eines angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereins oder einer Gemeinde für jeden dauernd gehaltenen Bod ein unverzinsliches Darlehen von 70 M erhalten. Wo die

Gründung der Genossenschaft nicht möglich ist, kann das Darlehen direkt der politischen Gemeinde bewilligt werden. Nach den am 1. April 1909 in Kraft getretenen Grundgesetzen für die Gewährung von Beihilfen gelten folgende Bedingungen für die Bewilligung des Darlehens:

1. Das Darlehen muß in voller Höhe zum Ankauf des Bodes verwendet werden;
2. der Bod muß sprungfähig und mindestens 8 Monate alt sein;
3. dem Bod müssen mindestens 50 Ziegen durch die Mitglieder der Genossenschaft zugeführt werden;
4. für den einzustellenden Bod muß der Abstammungsnachweis aus einer Zucht mit geregelter Buchführung beigebracht werden.

Die Auszahlung des Darlehens erfolgt, nachdem:

1. der Ankauf seitens der Genossenschaft bewirkt,
2. der Bod von der Landwirtschaftskammer als vollwertig anerkannt,
3. der Kaufpreis durch Quittung nachgewiesen und
4. der Bod bei der Landwirtschaftskammer versichert worden ist.

Einmal jährlich sollen alle Böcke von dem zuständigen Beamten der Landwirtschaftskammer besichtigt werden.

Ferner wurden Ziegenzuchtgenossenschaften gegründet als Züchtervereinigungen im Sinne der D.R.G. mit dem Zweck, durch Reinzucht und Zuchtüberführung usw. wertvolle Zuchttiere, besonders auch Böcke, für die Provinz zu liefern.

Diese Genossenschaften sind im „Ziegenzuchtverband in der Provinz Sachsen“ (Stitz Halle a. S., Kaiserstraße 7) zusammengeschlossen. Zurzeit bestehen 33 Genossenschaften mit 2159 Mitgliedern und 1721 eingetragenen Tieren; in 9 Genossenschaften wird die braune Toggenburger, in 24 die weiße Saanenziege gezüchtet. Ferner züchten zwei Einzelzüchter die weiße Saanenziege. Der Verband ist von der D.R.G. als dauernde Züchtervereinigung anerkannt.

Neue Ziegenzuchtgenossenschaften werden in den Verband nur aufgenommen, wenn sie:

- I. mindestens zwei Jahre als Bodhaltungsgenossenschaft im Sinne der

Landwirtschaftskammer bestanden haben und ihre Aufnahme vom Geschäftsführer befürwortet wird, oder wenn sie

- II. a) ohne der Landwirtschaftskammer angeschlossen zu sein, mindestens zwei Jahre lang einen Vock zur Zucht verwendet haben, der einen Abstammungsnachweis einer anerkannten Züchtervereinigung besitzt und der Saanen- oder Toggenburger Rasse angehört, so daß schon eine größere Anzahl von Tieren vorhanden ist, die der Zuchtrichtung entsprechen. Die Zuchtnutzung des Vocks muß durch Führung eines vorschriftsmäßigen Sprungregisters nachgewiesen werden;
- b) einen Mitgliederbestand von mindestens 40 und
- c) einen Gesamtziegenbestand von mindestens 50 Stück, die zum Decken in Betracht kommen (ohne Rücksicht darauf, ob sie der Zuchtrichtung entsprechen oder nicht) aufweisen;
- d) einen jährlichen Mitgliederbeitrag von mindestens 1 *M* und ein Sprunggeld von mindestens 75 Pf., für Nichtmitglieder von mindestens 1 *M* erheben;
- e) sich verpflichten, die Verbands- und Genossenschaftssatzungen ohne weiteres anzunehmen und alle in den vorhandenen eigenen Satzungen entgegenstehenden Bestimmungen aufzuheben. Weitergehende Bestimmungen können bestehen bleiben. Bei günstigen Verhältnissen können einzelne Bedingungen geändert, auch kann die Frist auf 1 Jahr herabgesetzt werden.

Freunde und Gönner der Ziegenzucht können dem Verband als persönliche Mitglieder beitreten. Der Jahresbeitrag von mindestens 10 *M* gewährt Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung.

Das Zuchtbuch des Verbandes wird geschlossen, d. h. vom Jahre 1911 werden nur noch Ziegen und Böcke mit Abstammung geführt. Bei neu aufgenommenen Genossenschaften gelten diese Bestimmungen von der dritten Föhrung ab. — Betreffend Böcke siehe oben. — Bei der Föhrung 1912 werden alle im Verband vorhandenen Böcke ohne Abstammung abgeföhr.

Die Beiträge an den Verband betragen: für jedes eingetragene Tier 10 Pf. jährlich, für jedes neugeföhrte Tier mit Abstammung 10 Pf., ohne Abstammung 20 Pf.; die erste Föhrung in einer neu aufgenommenen Genossenschaft ist frei.

Um den Züchtern die Beschaffung guten Zuchtmaterials zu erleichtern, gewährt die Landwirtschaftskammer Geldbeihilfen, wenn die Beschaffung aus einer Herde mit einwandfreier Zuchtbuchführung erfolgt. Die Beschaffung soll in der Regel in größeren Transporten gemeinschaftlich und muß unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer erfolgen. Die Anträge sind bis 1. Februar jeden Jahres durch die landwirtschaftlichen Vereine bei der Landwirtschaftskammer einzureichen. Die Beihilfe beträgt bis zu 25

Prozent des Kaufpreises. Sie wird in erster Reihe den Mitgliedern der Vockhaltungs-genossenschaften und Mitgliedern von landwirtschaftlichen Vereinen in solchen Kreisen, die die obligatorische Vockföhrung eingeföhrt haben. Auch die Ziegenzucht-genossenschaften und Züchter in solchen Orten, wo eine Vockstation besteht, wo also die Gewähr gegeben ist, daß die importierten Ziegen von einem guten Vock gedeckt werden, sollen bei der Gewährung von Beihilfen besonders berücksichtigt werden.

Ein weiterer Import von Zuchtmaterial aus Hochzuchtgebieten empfiehlt sich nur noch zur Beschaffung sehr guter Zuchtböcke. Zuchtlämmer können in jeder gewünschten Anzahl und in guter Qualität von den Genossenschaften des Verbandes geliefert werden.

Die Staatsbahnen gewähren für den Transport von Zuchtvieh 30 Proz. Frachtmäßigung, wenn dem Frachtbrief ein Zuchtviehattest beigegeben wird. Zur Ausstellung eines solchen Attestes sind die landwirtschaftlichen Vereine, der Verband und einige Zuchtgenossenschaften von der Landwirtschaftskammer ermächtigt und führen einen diesbezüglichen Stempel.

Zur Sicherung des Staatsdarlehens und zum Schutz des Stationshalters bezw. der Genossenschaften gegen Verlust hat die Landwirtschaftskammer eine Vockversicherung eingerichtet. Die Prämie beträgt 6 Prozent, die Aufnahmegebühr 1 *M.*; Umschreibgebühr bei Beschaffung eines neuen Vocks wird nicht erhoben. Die Entschädigung beträgt 80 Proz. Die Böcke des Ziegenzuchtverbandes müssen ebenfalls versichert werden.

Besonders zu empfehlen ist auch die Einrichtung örtlicher Ziegenversicherungen mit Rückversicherung bei der Landwirtschaftskammer. Da der Betrieb ein sehr billiger ist, haben diese Versicherungen schon sehr segensreich gewirkt. Zur Neueinrichtung solcher Versicherungsvereine stellt die Kammer einen sachverständigen Beamten zur Verfügung, ohne daß hierdurch den Züchtern Kosten entstehen. Die Prämie beträgt 4 Prozent, der versicherte Wert heute zirka 31 000 *M.*

Da beim Transport oft Verluste vorkommen, hat die Landwirtschaftskammer auch eine Transportversicherung eingerichtet. Die Prämie beträgt bei Versicherung gegen den Verlust durch Todesfall 1 Proz., soll auch bei durch evtl. Krankheit entstehende Minderwert entschädigt werden; so beträgt die Prämie 2 Proz. Diese nützliche Einrichtung wird noch viel zu wenig beachtet.

Als öffentliche Maßnahme ist noch die Föhrung der Böcke zu erwägen; sie besteht zurzeit in 10 Landkreisen und 2 Städten. Wo sie richtig gehandhabt wurde, hat sie segensreich gewirkt, da den schlechten Böcken, die nur die Zucht verderben, das Handwerk gelegt wurde. Zur Prämierung anlässlich der Föhrung gewährt die Kammer bis zu ein Drittel des Betrages, den der Kreis selbst bewilligt. Für die Gewährung von Beihilfen zu Provinzial- und Kreisziegenständen gelten die hierfür aufgestellten „Grund-

föhrungen“. Beihilfen zu lokalen Ziegenständen werden nur von Fall zu Fall bewilligt.

Da die Ziegenzucht von außerordentlicher Bedeutung für die Volksernährung und Volksgefundung ist, ein großer Teil der Ziegenzüchter jedoch nicht zur landwirtschaftlichen Bevölkerung zählt, so ist ausgiebige Mithilfe der Gemeinden und Kreise sowie der Vertreter von Industrie und Handel erforderlich.

Hier ist noch ein großes Feld für Betätigung praktischer Arbeiter- und Mittelstandspolitik. Vielhauer.

Hederich-Bekämpfung.

Als ein ganz vorzügliches Mittel zur Bekämpfung von Hederich und anderen Ackerseifen, Disteln, Kornblumen, Suflattich usw., hat sich das von der Chemischen Fabrik Ludwig Meyer in Mainz fabrizierte Cuproazotin bewährt. Das Präparat ist von größter Bedeutung für die Landwirtschaft, denn es hat nicht nur die Eigenschaft, genannte Unkräuter unbedingt zu vernichten, sondern ist auch infolge seines hohen assimilierbaren Stickstoffgehaltes (5,68 Prozent) ein vorzügliches Düngemittel. Dabei sind die Auslagen kaum höher wie die Bekämpfung des Unkrautes durch Eisenvitriol; die Anwendung ist jedoch wesentlich einfacher, sie geschieht am besten zwischen dem 3. und 5. Blatte und ist von keiner Witterung abhängig.

In einem hölzernen Kübel (Metall wird zerstört) werden 2—2½ Liter Cuproazotin (je nach der Stärke und dem Alter des Hederichs) mit 100 Liter Wasser gemischt. Pro Hektar benötigt man 700—1000 Liter dieser Lösung, je nach der Stärke des Auftretens des Hederichs. Jede beliebige Hederichspritze ist zu verwenden. Suflattich wird durch die Behandlung ebenfalls unschädlich gemacht, wenn auch nicht ganz vernichtet.

In einem Bericht des Landw. Institutes der Universität Gießen über seine Versuche mit Cuproazotin im Blatt der hess. Landw.-Kammer Nr. 28 heißt es: „Die Chemische Fabrik Ludwig Meyer in Mainz bringt ein Hederichbekämpfungsmittel unter dem Namen „Cuproazotin“ in den Handel. Am Landw. Institut Gießen wurden in einem demselben überlassenen Quantum Versuche angestellt, denen ebenföhrliche mit Eisenvitriol parallel liefen. Der Erfolg war ein ganz vorzüglicher. Obwohl die Hederichpflanzen schon in voller Blüte standen, wurden sie sämtlich von der Lösung so stark angegriffen, daß sie nach 2 Tagen vollständig vernichtet waren. Die Witterung war bei Ausführung dieser Versuche trocken und windig aus Nord. Das Cuproazotin hat vor dem Eisenvitriol den Vorzug, daß man keine Auflösungsgefäße benötigt, da es in flüssigem Zustande geliefert wird.“

Die Kgl. Württ. Anstalt für Pflanzkunde in Hohenheim i. Württ. schreibt: „Die Besitzer von Spritzen möchten wir auf ein neues Mittel aufmerksam machen, das unter dem Namen „Cuproazotin“ in den Handel gebracht wird. Man braucht davon nur 2 bis 2½ Liter auf 100 Liter Wasser; da es

flüß ohne weiteres mit Wasser vermischt, ist die Spritzbrühe sofort gebrauchsfertig. Da ein Verstopfen der Zerstäuber ausgeschlossen ist, kann absolut gleichmäßige Arbeit geleistet werden. Das Spritzen geschieht in gleicher Weise wie beim Eisenvitriol. — Wir erhielten das Mittel erst in vorgerückter Jahreszeit, deshalb konnte nur noch ein kleinerer Versuch im Versuchsgarten angestellt werden. Dabei wurde eine vollständige Vernichtung der jungen Federichspflanzen erreicht, während die jungen Weizenpflanzen keine stärkeren Beschädigungen zeigten als bei den anderen Mitteln. Auf Grund dieses befriedigenden Ergebnisses werden im nächsten Jahr größere vergleichende Versuche durchgeführt werden; wir tragen auch kein Bedenken, die Landwirte jetzt schon zur versuchsweisen Verwendung von Cuproazotin aufzufordern.

Nachfröste und Saaten.

In ihrem wöchentlichen Saatenstandsbericht schreibt die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats: In den letzten Tagen ist ein allgemeiner starker Kälte-rückfall eingetreten; seit dem 9. d. M. kamen in vielen Gegenden Nachfröste vor, wobei es Lauenburg i. B. auf 5 Grad Kälte brachte. Mehr oder weniger ergiebige Niederschläge waren zwar sehr willkommen, indes vermochten die Wintersaaten infolge der Kälte gewordenen Witterung keine weiteren Fortschritte zu machen, und auf leichten Böden ist der Roggen wohl auch etwas zurückgegangen. Wenn der Stand zu ernsteren Bemängelungen zunächst keinen Anlaß gibt, so ist mit Rücksicht auf die spätestellten und daher noch etwas schwachen und erholungsbedürftigen Saaten eine baldige Rückkehr wärmeren und feuchten Wetters immerhin zu wünschen. Aus vielen Gegenden wird über starkes Auftreten von Kornblumen und Federich berichtet.

Durch die kalte Witterung sind natürlich auch die Futterpflanzen in ihrer Entwicklung zurückgehalten worden, auch zeigen sich infolge von Lagerung und von Kleekrebs vielfach Lücken. Im übrigen weisen die Alee- und Luzerneschnitte einen guten Stand auf. Die Wiesen und Weiden sind meist schon eingegrünt, und wenn bald feuchtwarmes Wetter eintritt, wird das Vieh früher als sonst herausgetrieben werden können. Die ziemlich weit vorgeschrittene Körnerausfaat sowie die Arbeiten auf den Kartoffel- und Rübenäckern sind in der Betriebswoche durch Regen aufgehalten worden. Ein großer Teil der Sommerung ist bereits untergebracht, und vielfach sind die ersten Saaten schon aufgegangen.

Die Karbolinumbehandlung der Obstbäume.

Allen, die sich aus Beruf oder Neigung mit dem Obstbau beschäftigen, ist die Wichtigkeit der Schädlingsbekämpfung bekannt. Wenn der Fernhaltung bzw. der Beseitigung der Schädlinge nicht die nötige Sorgfalt gewidmet wird, ist alle frühere Mühe und Arbeit umsonst ge-

wesen. Sobald wärmere Sonnenstrahlen ein Austreten der Erdrinde bewirken, erscheinen auch die Schädlinge wieder, die teils unter der Erdoberfläche in der Nähe des Wurzelwerks teils aber auch direkt am Baum hinter Rindenschuppen, unter Moosen und Flechten usw. überwintern. Sie sind hier in den verschiedensten Entwicklungsstadien zu finden. Zur gleichen Zeit, wo in den Bäumen der Saftstrom wieder zu fließen beginnt und die Knospen bald anfangen sich zu dehnen, zeigt sich auch in den Schädlingen wieder Leben, die Insektenier am Stamme und Zweigen werden weicher, aus den Puppen beginnt sich der Falter zu entwickeln, und auch die als fertige Insekten überwinterten Schädlinge scheiden sich an ihre Verdauung zu verlassen, kurz die Schädlingsinvasion für den kommenden Sommer bereitet sich vor. Diese Zeit — von Ende Januar bis Anfang Mai ist die wichtigste und ausschlagsreichste für den sorgsamsten Obstzüchter, denn sie bietet ihm Gelegenheit, einen Hauptschlag gegen die vielen Feinde seiner Bäume zu führen. Als Waffe in diesem Kampfe spielen namentlich chemische Spritzmittel eine große Rolle, bei deren Auswahl man aber vorsichtig sein muß, da vielerlei angeboten wird, ohne daß man sagen kann, es genügt den berechtigten Ansprüchen hinsichtlich Preis und Wirksamkeit. Seit langen Jahren hat sich das wasserlösliche *Obstbaumkarbolinum* aus der chemischen Fabrik von F. Schacht in Braunschweig vorzüglich bewährt und es hat sich gezeigt, daß dieses Präparat für gewinnbringenden Obstbau unentbehrlich ist. Man bespricht mit ihm mittels der bekannten Verstäuber-spritzen die Bäume. Die unter hohem Druck arbeitende Baumspritze treibt die Flüssigkeit in alle Rinderritzen und Spalten. Das Obstbaumkarbolinum tötet nicht nur das an der Oberfläche sitzende Ungeziefer, sondern es durchwandert nach und nach auch die tote Rinde und erreicht so die unter ihr stehenden Schädlinge. Die harte Borke bröckelt sich ab. Es wird ein glatter Stamm geschaffen, der den Schädlingen keinen Unterschlupf mehr bietet. Wunden im Baumkörper, Rindkrankheiten usw. können mit Schachts Obstbaumkarbolinum das ganze Jahr hindurch behandelt werden.

Mit Schachts Obstbaumkarbolinum heilt man Krebs, Brand, Gummifluß usw. durch wiederholtes gründliches Einsprühen der kranken Stellen, Krebswunden werden ausgekratzt (nicht ausgeschnitten), während man bei Gummifluß den Gummi vor dem Anstrich abkratzt oder abschneidet. Bei öfterem Anstrich der ganzen Stämme verschwindet die horkige Rinde, Moose und Flechten mit ihr, und es bildet sich neue glatte Rinde. Blaulaus, Schilblaus, sowie viele andere Parasiten tierischer und pflanzlicher Natur an Stamm und Ast werden gleichzeitig vernichtet. Kranke Bäume mit gelben Blättern werden durch Bestreichen mit Obstbaumkarbolinum gesund, wenn nicht mangelhafte Bodenverhältnisse Schuld an ihrem Aussehen sind, zeigen wieder lebhaftes Wachstum und bekommen dunkelgrünes Laub. Bei Regenwetter oder stärkerem Frost wird nicht mit Schachts Obstbaumkarbolinum gearbeitet. Junge Bäume (2 bis 3jährige) sollte man nur dann in Karbolinumbehandlung nehmen, wenn sich Schädlinge an ihnen angesiedelt haben oder Krankheiten resp. Wunden zu behandeln sind, und

auch dann pinselt oder spritzt man nur die befallenen Stellen. Es ist selbstverständlich, daß bei jungen Bäumen überhaupt besondere Vorsicht zu beachten ist.

Der Versuchsgartenverein Sachsenhausen-Frankfurt schreibt über seine vierjährige Erfahrungen mit der Karbolinumbehandlung folgendes:

„Wir arbeiten nun seit vier Jahren mit diesem Mittel. Unsere sämtlichen 2500 Bäume, groß und klein, alt und jung, sind alljährlich wiederholt damit bespritzt worden, ohne daß auch nur ein einziger Baum oder ein Teil eines solchen abgestorben wäre.

Unsere Versuche umfassen nun vier Jahre, ohne daß an irgend einem Baum unseres Gartens nachteilige Folgen beobachtet worden wären. Dagegen sind mehrere Schädlinge so sehr vermindert, daß sie als ausgerottet angesehen werden können. So die höchst gefährliche Kommaschildlaus, die uns mehrere Spaltiere junger U-Formen mit Vernichtung bedroht hatte. Beschwunden ist die Birngallmücke und die Birnblattmilbe. Die Siedelungen der Blatt- und Blattläuse sind in den vier Jahren stark vermindert worden. Von einem Zweige, der über und über mit Eiern der Blattläuse bedeckt war, wurde eine Hälfte mit 20prozentiger Mischung, die andere gar nicht bespritzt. Die nicht bespritzten Eier wurden im Mai grün und zeigten Leben, die bespritzten waren getötet. Die Obstmade, eine der lästigsten Plagen in einem Edelobstgarten hat sich ebenfalls vermindert.“

Im Forstfache sind gleichfalls ausgedehnte Versuche gemacht worden mit dem Resultate, daß Schachts Obstbaumkarbolinum auch beim Schutz der Kulturen gegen Wildverbiß ganz vorzügliche Dienste leistet. Auch auf dem Weinbau hat das Karbolinum übergriffen und es sind auch hier anerkanntswerte Erfolge errungen, die die Fassung berechtigt erscheinen lassen, daß das Schachts Obstbaumkarbolinum bei der Bekämpfung vieler Nestschädlinge in Zukunft noch wichtige Dienste leisten wird.

Im Sommer indessen sind der Verwendung des Obstbaumkarbolinums Schranken gesetzt. Die Empfindlichkeit der grünen, unverholzten Teile der Bäume und Sträucher — Blätter, junge Triebe — gestattet eine Verspritzung des Obstbaumkarbolinums in gegen die Schädlinge wirksamen Lösungen nicht, ohne gleichzeitig die genannten grünen Pflanzenteile zu verbrennen. Andererseits aber darf der Kampf gegen die mantigfachen Obstbaumfeinde aus der Insekten- und Pflanzenwelt auch im Sommer nicht ruhen und so sah man sich gezwungen, nach Mitteln zu suchen, die dies ermöglichen. Hier verdienen nun die verschiedenen Schachtschen Nikotin- und Schwefelpräparate genannt zu werden, über die viel Rühmliches bekannt geworden ist. Bei rechtzeitiger Anwendung setzen sie den Obstbaumzüchter in den Stand, sich der vielen Schädlinge auch im Sommer erfolgreich erwehren zu können. Interessenten erhalten nähere Auskünfte durch die Fabrik.

Die oben empfohlenen Maßnahmen sollten von niemandem vernachlässigt werden.

Wer es heutzutage unterläßt, seine Saaten gegen Hagelschlag, seine Gebäude gegen Feuer zu versichern, den wird man mit Recht für einen



krüchten Menschen erklären. Noch viel krüchtiger aber handelt der Obstzüchter, der seine Obstbäume umgeschützt den Schädlingen überläßt, denn Hagel und Feuersbrunst sind Erscheinungen, von denen wir Gott sei Dank nur selten heimgesucht werden, die Schädlinge aber zeigen sich in jedem Jahr, bald in größeren, bald in geringeren Mengen.

Mannigfaltiges.

Der Erfolg bei der Geflügelzucht hängt nicht nur von der Rasse, sondern auch von der richtigen, sorgfältigen Auswahl der Zuchttiere ab. Die Hähne und die Hennen müssen die Rassenmerkmale in ausgeprägtester Weise an sich tragen. Nicht jeder beliebige Hahn ist zuchttauglich, sondern es kommt sehr auf die Abstammung an. Die Geflügelzuchtvereine besorgen auf Verlangen gewiß gute Hähne und ein guter Hahn ist zur erfolgreichen Zucht gerade so notwendig, wie eine gute Henne. Hat man Hühner mit gemischten Farben, dann kommt es auf die Farbe des Hahnes nicht an. Hält man aber Hühner von einer Farbe, was zu empfehlen ist, dann muß der Hahn natürlich gleichfarbig sein.

Bei edlen Rassefaulen soll der Züchter die Jungen, deren Eltern nicht selbst das Kupfpäppeln vornehmen, auf folgende Weise füttern: Man nimmt eine Hand voll fetten Sago, tut etwas Salz dazu und kocht ihn zu einem ziemlich dicken Brei. Die Fütterung selber nimmt man mit einem sogenannten Insektenpulverstreuer vor, wie dieser aus Kaufschutz gefertigt, in jedem Drogegeschäft zu kaufen ist. Man fülle nun den Ballon mit dem Brei, und zwingt diesen, der jedoch höchstens lauwarm sein darf, den Tieren mit aller Vorsicht in den Kropf. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß der Verstärker vollkommen neu und vor dem Gebrauch noch sehr gewissenhaft gereinigt werden muß. Ebenso darf er natürlich niemals für einen anderen Zweck verwendet werden. Damit sich im Ballon selber kein schlechter Geruch von Speiseresten bildet, die darin zurückbleiben, werde er von Zeit zu Zeit mit Carbollwasser gründlich gereinigt. Nichts desto weniger muß er aber vor jedem Gebrauch zum Zwecke der Fütterung mit reinem, lauwarmem Wasser gewissenhaft gespült werden.

Bekanntlich ist die Milch sehr empfänglich gegen Gerüche, die in den Lokalitäten, wo sie zum Aufrahmen aufgestellt wird, verbreitet sind. Ebenso beeinflussen Geruch und Geschmack des Futters, das die Kühe genießen, den Geruch und Geschmack der Milch. Weniger bekannt ist dagegen, daß auch das Einatmen von stinkender Luft auf die Milch einen schädlichen Einfluß ausübt. Ein interessantes Beispiel dieser Art wird von einer englischen Zeitschrift berichtet. Zwölf auf der Weide befindliche Kühe hatten jedesmal, wenn sie an den Melkplatz gehen mußten, eine Stelle zu passieren, wo der Kadaver eines neugeborenen Kalbes lag und atmete daher für einige Augenblicke eine mit Säuregasen gesättigte Luft ein. Dies genügte, um nicht nur die Milch dieser Kühe, sondern diejenige der ganzen Herde zu verderben. Das Vergraben des Kadavers ließ den Uebelstand sofort verschwinden.

Die Verwendung von doppelt kohlensaurem Natrium (Soda) ist gegen die Säurebildung in der Milch nicht sehr wirksam, gibt der Milch einen seifigen Geschmack und stört die Verdauung der Milchkomponenten. Dagegen wirken Salicylsäure, Benzoesäure und Boraxsaure hemmend auf die Säurebildung ein. Zufüge von 1/2-2 Gramm Boraxsäure für 1 Liter Milch eignen sich zur praktischen Benützung am besten. Kochsalz und verschiedene andere besondere Geheimmittel sind größtenteils wirkungslos, teils zu teuer, oft auch den Milchgenießern schädlich, weshalb nochmals zu wiederholen ist, daß kein Mittel im Stande ist, die bei der Milchbehandlung außer acht gelassene Keimlichkeit, Abkühlung und Lüftung zu erzeihen.

Wieviel Milch soll das Kalb pro Tag haben? Das Kalb bedarf 1/6 bis 1/8 im Mittel ein Siebentel seines Lebendgewichts an guter Milch zu seiner täglichen Nahrung, wenn es für die Milchnutzung aufgezogen werden soll. Wiegt nun das neugeborene Kalb 35-40 Kilo, so müssen also pro Tag 5-6 Liter Milch gegeben werden. Man nimmt ferner an, daß 10 Liter Milch ein Kilo Lebendgewichtzunahme zur Folge haben. Demnach kann man immer leicht berechnen, wieviel Milch allmählich pro Tag mehr gegeben werden muß. — Weingleich die Kälber zwecks Aufzucht zu Milchkühen nicht mäßig ernährt werden sollen, so ist doch mindestens vier Wochen lang frische Vollmilch zu geben und erst dann müssen allmählich Magermilch und sonstige Surrogate zugefetzt werden.

Was ist Waldfeldbau und wann ist derselbe am Platz? Wird nach erfolgtem Kalbhieb von Hochwaldbeständen zwischen den weiträumig gepflanzten Kiefern- und Eichenreihen 2-4 Jahre Hack (Kartoffeln) und Körnerfrucht gebaut, so nennt man diese landwirtschaftliche Zwischenkultur im Walde „Waldfeldbau“. Notwendige Voraussetzung desselben ist ein mineralisch fruchtbarer Boden, daß eine Benachteiligung der Bodenkraft durch vorübergehenden Fruchtbau (Hackfrüchte) ausgeschlossen bleibt. Das mehrmals wiederholte Behaden der Kartoffeln bildet eine gründliche Bodenlockerung, welche das Anwachsen und freundige Gedeihen der Holzpflanze ungemein fördert; nebstdem ist diese Bodenlockerung (bei nur einiger Vorsicht während der landbaulichen Verrichtungen des Anbaues, der Pflege und Ernte) für die Forstmasse kostenlos, daher auch der Waldfeldbau im Odenwald als „billiges und wirksames forstliches Kulturmittel“ gilt (namentlich bei Verwilderung des Waldbodens).

Butterhandel.

Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 19. April 1913.

Butter:

Die Stimmung ist im allgemeinen etwas freundlicher. Hauptsächlich ist allerfeinste Butter, welche sehr wenig zugeführt wird, gefragt. Die vielen abweichenden Qualitäten bleiben nach wie vor vernachlässigt. In russischer Butter ist wenig Geschäft.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbutter la Qualität 123-125
" " " " " " 120-123

Schmalz:

Die Schweineantriebe an den amerikanischen Schlachtlägen waren sehr klein und genügten nicht zur Deckung des Konsums. Die Käufe der Packter setzen sich daher fort, und da nur wenig Angebot in Schmalz war, erfahren die Preise eine beträchtliche Steigerung namentlich für nahe Lieferung. Auch hier sind die Vorräte nur gering.

Die heutigen Notierungen für Schmalz sind:
Choice Western Steam 65-66 M.
Amerk. Tafelschmalz „Borussia“ 68
Berliner Stadtschmalz „Krone“ 66 1/2 - 72
Berl. Bratenchmalz „Kornblume“ 67-72
Spez: harte Ware gefragt aber knapp.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Kubi, den 21. April 1913.

Die Tendenz des Marktes hat sich etwas besiegelt. Wenn auch die Nachfrage nach disponibler Ware bis auf Kofosbruch und Kofostuchen noch unverändert eine sehr geringe war, so machte sich für Wälschlüsse auf nächste Saison doch eine wesentlich bessere Stimmung bemerkbar, und fanden zu anziehenden Preisen größere Kontrakte statt.

Heutige Notierungen:

Sogen. weiße Rufisque-Erdnußstuden M. 160 bis 164, fogen. weißes Rufisque-Erdnußstudenmehl 163 bis 167, fogen. haarfreie Marjeiler Erdnußstuden 142-145, deutsches Erdnußstudenmehl 148-152, entfarbtes und doppelt gefiebtes Baumwollsaatmehl 163-164, doppelt gefiebtes Texas-Baumwollsaatmehl 160-161, amerik. Baumwollsaatmehl 150-154, deutsche Paternstuden 149-153, deutsches Palmfarnschrot 146-148, indischer Kofosbruch 176-179, Kofostuden 151-155, Sejamstuden 147-150, Rapsstuden 123-128, deutsche Leintuden 144-148, Hamburger Reisfuttermehl 94-98, getrocknete Bierrebe 118-125, getrocknete Getreideschlempe 121 bis 134, Malzkeime 105-108, grobschalige gesunde Weizenkleie 14-106, Waßfutter, weißes, Quat, Sonco 126-129, Vittoria 121-123

Die Preise gelten für Lokoware per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. S. in Wagonladungen.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Markt- und Börsenplätzen, nach der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ in Wark per Tonne am 21. April 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	162 1/2	163	149-158
Danzig	—207	157-161	—	145-168
Tilsit ¹⁾	—	164-166	170-180 ²⁾	154-161
Riefenburg ³⁾	—	—	—	—
Stettin	179-195	150-159	—	155-166
Posen	190-195	156-159	141-154	154-156
Breslau	195-196	159	165 ³⁾ 152 ⁴⁾	155
Magdeburg	199-202	162-164	—	173-175
Cassel ¹⁾	200	170	—	130-172
Münster	210	175	—	—
Berlin	198-206	163-164	—	162-192
Plauen ¹⁾	185-200	—	180-190 ²⁾	165-205
" " "	180	166	180 ²⁾	170
Rendsburg ¹⁾	202-207	—	—	185-190
Hamburg	195-207	165-170	—	160-190
Hannover	188-200	173	—	155-180
Frankfurt/M.	210-212	180-182	—	170-195
Danau ¹⁾	210-212	180-182	200-207 ²⁾	200-205
Fulda ¹⁾	190-195	172-175	180-200 ²⁾	175-190
Strasburg ¹⁾	202-217	185-187	190-197 ²⁾	190-195
Wannheim	212 1/2	175-177	—	160-180
Ulm ¹⁾	182-198	166-168	166-176 ²⁾	168-174
" " "	184-196 ³⁾	—	—	—
Nördlingen ¹⁾	190-206 ²⁾	—	—	—
Weißenhorn ¹⁾	202-204 ²⁾	168-172	—	170-172

¹⁾ Marktpreise vom 19. April. ²⁾ Kernen. ³⁾ Braugerste. ⁴⁾ Futtermenge.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzialämtern vom 15. April bis 21. April 1913, ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und reaktionell in Ihren Grenzorten und nach Provinzen um. wiedergegeben in Wark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	4,20-8,00	4,00-5,50	3,00-5,00	5,00-8,00
Westpreußen	5,50-7,00	4,80-5,50	4,00-4,50	6,00-7,50
Brandenburg	3,80-4,90	3,20-4,40	3,00-3,80	4,40-8,00
Pommern	6,40-8,00	4,80-6,00	4,20	6,30-7,00
Polen	4,20	6,00	4,50	7,00
Schlesien	3,40-4,80	3,40-5,00	2,40-3,60	6,00-8,20
Sachsen (Prov.)	3,20-5,80	3,00-5,00	2,50-3,00	5,00-7,50
Sachsenw.-Vohlsien und Westfalen	5,00-8,30	4,20-6,00	3,90-5,00	4,40-7,00
Hannover und Braunschweig	4,00-8,00	3,40-5,50	—	4,0-7,50
Westfalen	4,80-6,50	3,60-4,60	2,50-3,80	5,80-7,50
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	4,00-6,00	3,80-4,50	2,80-3,50	5,50-9,00
Großh. Baden	5,00-9,00	4,00-6,50	3,90-5,50	6,00-8,50

Verantwortlicher Redakteur: Paul Wetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Scherwings Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

